41. Jahrgang . August 2024 . Heft 2

Der Mühlstein

Periodikum für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung

Das Gradierwerk der Saline in Bad Nauheim mit der Windkunst auf dem Gradierwerk zum Hochpumpen der Sole in die Soleverteilungsanlage oben auf dem Gradierwerk.
(Foto: Dr. K. Schneider)

DGM. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
MÜHLENKUNDE & MÜHLENERHALTUNG

Die Mitgliederversammlung im Hotel Lindgart

Gundolf Scheweling, Marienhafe / Ostfriesland

DGM-Jahreshauptversammlung 2024 in Minden

Zur Jahreshauptversammlung 2024 der Deutschen Mühlengesellschaft am Wochenende 21.-23. Juni 2024 haben sich im Mindener Hotel Lindgart rund 60 Mitglieder mit Anhang und Gästen eingefunden.

Am Freitagnachmittag führte der DGM-Vorstand ab 14.30 Uhr eine Vorstandssitzung zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung am Sonnabendvormittag durch, bei der zahlreiche Themen behandelt wurden. Nach der Begrüßung durch den Ehrenvorsitzenden Erhard Jahn, der Feststellung der Beschlußfähigkeit der Vorstandssitzung und der Tagesordnung berichteten die Vertreter der einzelnen Landesverbänden über den Ablauf des 31. Deutschen Mühlentages in ihren jeweiligen Bundesländern (siehe dazu den Beitrag über den Deutschen Mühlentag 2024 in dieser „Mühlstein"-Ausgabe).

Bei einem Rückblick 2024 und Ausblick 2025 wurden die Bereiche Pressearbeit von Christian Meyer, Marketing und Kommunikation von Carsten Schmidt, mildatabase von Ansgar Rahmacher, Eröffnungsveranstaltung 2025 von Friedrich Rohlfing, Erhard Jahn und Gerald Bost, das neue Anmeldeverfahren für 2025 von Ansgar Rahmacher und Carsten Schmidt sowie das Thema Eröffnungsgottesdienst an Pfingstmontagen vorgetragen.

Zum Thema Digitalisierung des Anmeldeverfahrens bzw. zum allgemeinen Einladungsmanagement mit einer Bedarfsklärung für die DGM und Mitnutzung durch die Landesverbände referierte anschließend Carsten Schmidt.

Sodann wurde beschlossen, eine Satzungskommission, paritätisch besetzt mit je 5 Vertretern des Präsidiums und 5 Vertretern der Landesverbände (Delegierte oder Landesvorsitzend) sowie einem Geschäftsführer einzurichten, die in den nächsten Monaten eine notwendig gewordene Neufassung der DGM-Satzung erarbeiten wird.

Anschließend gab es Sachstandsberichte zur neuen Webseite der DGM (Christian Meyer), zum Außerschulischen Lernort Müh-

Auf der Schiffmühle Minden von links: DGM-Vizegeschäftsführer Uwe Habbe, der neue Vizepräsident Ludwig Angerpointner, der neugewählte DGM-Präsident Reinhold Pillich und der neugewählte Beirat Uwe Schittenhelm

Die Königsmühle Eilhausen von 1724, die älteste Turmwindmühle in Minden-Lübbecke

le (Uwe Habbe) und zum Sachstand Zusammensetzung des Vorstandes nach der Neuwahl des DGM-Präsidenten auf der Jahreshauptversammlung am nächsten Vormittag. Vorgeschlagen wurde zudem, Uwe Schittenhelm als Mühlenfachmann in den Beirat zu wählen.

Uwe Habbe stellte einen Leitfaden in Form einer Mappe zum Thema „Mühlenführung leicht gemacht" vor, mit der Mühlenvereinen und Mühlenführern die Führung durch Mühlen erleichtert und standardisiert werden soll.

Zum Thema Via Molina stellte Geschäftsführer Friedrich Rohlfing fest, daß nach dem plötzlichen Tod von DM-Präsident Johannes Weinig als Vorsitzendem der Via Molina ein neues Zugpferd fehlt. Zudem ist das Projekt durch die Corona-Pandemie in einen zeitlichen Verzug geraten. Vizepräsident Scheweling merkte dazu an, daß die hohe Anforderung des Europainstituts für Kulturstraßen in Brüssel betr. eine wissenschaftliche Begleitforschung als unabdingbares Kriterium für eine Anerkennung der Via Molina als europäische Kulturstraße nicht leistbar ist. Man ist daher mit den beiden Projektpartnern in Holland und Dänemark übereingekommen, das Projekt um eben diesen Punkt abzuspecken und das Projekt auch ohne eine Anerkennung des Europainstituts voranzutreiben, zumal das Brüsseler Institut ohnehin keine finanzielle Unterstützung gewährt.

Michael Caspers (Berlin) führte dazu aus, daß im Norden Brandenburg eine Mühlenstraße mit 12 Mühlen als Teilstrecke der Via Molina mit Routen durch Brandenburg und Pommern hinein nach Polen in der Planung für 2025 sei, wobei auf der polnischen Seite derzeit noch Defizite vorhanden seien.

Abschließend wurde die Bildung einer Via-Molina-Arbeitsgruppe beschlossen, bestehend aus den Mitgliedern Michael Caspers (Berlin) / Prof. Henry Bergmann (Hochschule Anhalt/Halle) / Gundolf Scheweling (Marienhafe / Niedersachsen).

Über die Arbeit des im letzten Jahr gegründeten Beirats der DGM berichtete der Vorsitzende des Beirates, Reinhold Pillich.

Geschäftsführer Friedrich Rohlfing legte die Planung für die nächsten Jahre betr. Mitgliederversammlung und Deutscher Mühlentag vor. Die nächsten Eröffnungsveranstaltungen zum Deutschen Mühlentag wurden wie folgt festgelegt: 2025 in Sachsen, 2026 in Hessen, 2027 in Niedersachsen.

Die nächsten Jahreshauptversammlungen werden in folgenden Bundesländern stattfinden: 2025 im Schwarzwald /BadenWürttemberg, 2026 in Thüringen, 2027 in Hessen, 2028 in Rees / Rheinischer Landesverband.

Die Neufassung der DGM-Satzung wird Thema einer gesonderten Herbsttagung des Vorstandes am 15./16. November in Frille sein.

Kritisiert wurde am Schluß der Vorstandssitzung von einem Landesvertreter, daß die DGM zu wenig in der Öffentlichkeit sichtbar sei.

Am Sonnabend, 22. Juli 2024 eröffnete DGM-Ehrenpräsident Erhard Jahn im großen Saal des Hotels Lindgart die Mitgliederversammlung 2024 mit einer Gedenkminute an die im abgelaufenen Jahr verstorbenen DGM-Mitglieder Prof. Dr. Johannes Weinig (DGM-Präsident), Paul Demel (Minden), Eberhard Bohn (Murrhard/Baden-Württemberg), Kurt Altena (Hiesfeld) und Dr. Thomas Rulle (Erzgebirge/Sachsen).

Wie in den Vorjahren leitete Jahn die Mitgliederversammlung mit einer Anekdote ein, diesmal aus Karl Jüngels Buch „Schiffmühlen, eine Flotte, die immer nur vor Anker lag" aus dem Jahre 1806 in der Zeit der Besetzung unter Napoleon, als ein Müller, der mit seiner Roßmühle den durch die Anwesenheit der französischen Soldaten erhöhten Bedarf an Mehl nicht mehr

decken konnte, die Konzession für den Bau einer Schiffmühle bei Wittenburg beantragte und genehmigt bekam. Im November 1813 wurde die Schiffmühle aus ihrer Befestigung gelöst und trieb anschließend 16 km abwärts, zum Glück, ohne Schaden zu nehmen.

Der Einstieg in die Tagesordnung begann mit der Feststellung der Korrektheit der Einladung und der Beschlußfähigkeit der Mitgliederversammlung. Anschließend erstattete Geschäftsführer Friedrich Rohlfing den Jahres- und Geschäftsbericht für das Berichtsjahr 2023. Die Mitgliederzahl lag in 2023 bei 3.260, wovon 138 Personen Direktmitglieder sind.

Bei der Haftpflichtversicherung übertrafen die Einnahmen mit rund € 18.000 die Ausgaben mit einem annähernd gleichen Betrag um € 132, der Deutsche Mühlentag 2023 verursachte Kosten in Höhe von rund € 4.220, die Jahreshauptversammlung 2023 Kosten in Höhe von rund € 6.000.-. Die DGM-Verbandsumlage erbrachte € 37.229.-, die Beiträge der Direktmitglieder lagen bei € 8.932.-. Der „Mühlstein" verursachte Kosten in Höhe von € 19.358.-, die DGM-Datenbank € 11.276.-. Der Haushalt 2023 erbrachte mit Einnahmen in Höhe von € 78.255.- und Ausgaben in Höhe von € 79,383.- ein leichtes Defizit von € 1.127.-.

Der Bericht der Kassenprüfer hatte keine Beanstandungen ergeben, sodaß dem Vorstand mit einer Enthaltung Entlastung erteilt wurde.

In dem anschließenden Fachvortrag von Martina Vortherms, der Amtsleiterin des Umweltamtes des Landkreises Minden-Lübbecke, ging es um die „Niedermoorregion in der Bastauniederung", eine 550 ha große Modellregion zwischen dem Wiehengebirge und dem Mittellandkanal, die vom Nabu seit Jahrzehnten mit EU-Mitteln erfolgreich renaturiert und gepflegt und zu einem großen Vogelschutzgebiet in einer offene Moorlandschaft umgewandelt wird.

Wichtig, so Frau Vortherms, ist die Wiedervernässung von Mooren, weil sie zum Klimaschutz beitragen. Bei einer weltweiten Fläche von nur 3% würden Moore doppelt soviel CO^2 speichern wie alle Wälder auf der Welt. Auch könnten Moorflächen für das Weiden von Angus-Rindern oder zu anderen Zwecken genutzt werden. Die vermeintliche Unvereinbarkeit scheinbar widersprüchlicher Zielsetzung – Beispiel Landwirtschaftliche Nutzung versus Vogelschutzgebiet – könnte durch Moderationsprozesse nach dem „Prinzip der Freiwilligkeit" beider Seiten durchaus gelöst werden.

Der Projektplan beläuft sich mittelfristig auf einen Zeitraum von 10 – 20 Jahren, in dem die beabsichtige Transformation einer Landschaft umgesetzt werden soll. Das „Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz" (ANK) wird vom Bund mit € 4 Milliarden gefördert. In geplanten 20 Jahren, so die Referentin, würden die Landwirte, die derzeit noch in dieser Region tätig sind, in anderen Wirtschaftszweigen untergebracht, zumal dann eine Bewirtschaftbarkeit der Böden für die Landwirtschaft nicht mehr gegeben sei. – Am Nachmittag bei den Exkursionen ständen, so die Referentin, diese Modellregion mit auf dem Programm.

Nach einer Pause wurde die Mitgliederversammlung mit der Vorstellung des Haushaltsplans 2024 durch Geschäftsführer Rohlfing fortgesetzt. Die geplanten Einnahmen werden sich auf € 72.484.- belaufen bei geplanten Ausgaben in Höhe von € 69.438.-, sodaß sich zum Jahresende ein Plus von € 3.046.- ergeben wird .

Bei den von Jahn geleiteten Nachwahlen zum Vorstand stellte sich zunächst der vom DGM-Vorstand vorgeschlagene Kandidat für das Amt des DGM-Präsidenten, DGM-Vizepräsident Reinhold Pillich vom Landesverband Rheinland vor. Pillich ist Vorsitzender des Rheinischen Landesverbandes, Vorsitzender des DGM-Beirats, war ehrenamtlicher Richter und plant keinen Paradigmenwechsel als Präsident der DGM, intendiert aber, Gutes besser zu machen, so Pillich. Als seine Hauptaufgaben als DGM-Präsident sieht Pillich eine gemeinsame Zielausrichtung aller Beteiligten und eine Verbesserung des Erscheinungsbildes in der Öffentlichkeit vor. Pillich wurde sodann bei 5 Enthaltungen und einer Gegenstimme zum DGM-Präsidenten gewählt, er dankte für das

Mahlgang in der Königsmühle Eilhausen

Das rückschlächtige Wasserrad der Ölmühle Bergkirchen
(Alle Fotos: G. Scheweling)

Vertrauen und nahm die Wahl an.
Als Nachfolger für das durch vakant gewordene Amt eines Vizepräsidenten wurde Ludwig Angerpointner, 20 Jahre Mitglied und jetziger Vorsitzender des Bayrischen DGM-Landesverbandes vorgeschlagen, der sich insbesondere mit den Wasserrahmenrichtlinien (WRRL) befaßt. Die Nutzung der Wasserkraft liegt Angerpointner nach eigenem Bekennen am Herzen. Angerpointner wurde einstimmig gewählt und nahm die Wahl an.
Als Beisitzer im DGM-Beirat wurde Mühlenbetreiber Uwe Schittenhelm von der Mönchhof-Sägemühle in Waldach-Vesperweiler im Schwarzwald ebenfalls einstimmig gewählt. Er nahm die Wahl an.
Der stellvertretende DGM-Geschäftsführer Uwe Habbe stellt das von ihm, Erika Müller und Sebastian Schröder erarbeitete, 70-seitige Konzept „Außerschulischer Lernstandort Mühle“ vor, das auf 3 x 3 sog. „Kacheln“ visualisiert ist. Das Konzept kann bei Bedarf ggf. um neuere Entwicklungen erweitert werden und wird im Herbst online gestellt.
Beim Tagesordnungspunkt Deutscher Mühlentag führte DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt aus, daß es hinsichtlich für die Öffentlichkeitsarbeit mehrere Ebenen gibt: die Vorberichterstattung auf der Webseite der DGM (rund 100 000 Zugriffe in diesen Jahr bei 500 – 600 Zugriffen täglich auf die Webseite der DGM), die Bekanntmachung über die an den beteiligten Mühlen und anderenorts ausgehängten Plakate, die Vorberichte in der jeweiligen lokalen oder regionalen Presse und die überregionale Berichterstattung in den TV-Medien.
Bei letzterem sei, so Schmidt, immer darauf zu achten, daß TV-Medien gerne über Besonderheiten an Mühlen berichtet würde, so z.B. über Mühlensanierungen oder Reparaturen an Mühlen. Hinsichtlich der grob abweichender Umgestaltungen der DGM-Plakate zum Deutschen Mühlentag betonte Schmidt, daß dies unzulässig und daher abzulehnen sei.
Carsten Schmidt und der DGM-Webseitenexperte Ansgar Rahmacher planen für den Deutschen Mühlentag 2025 mit der Firma Lumaris die Einführung eines einheitlichen Anmeldeverfahrens, das in 2025 rund € 2.100.- kosten wird. Die digitale Anmeldung zum Deutschen Bundestag wird damit wesentlich erleichtert werden, wobei für Nichtnutzer des Internets aber auch noch eine Anmeldung in alter Form per Anmeldeformular möglich sein wird.
Unter dem Tagesordnungspunkt Verschiedenes wurde zunächst die großzügige Bücherspende von DGM-Mitglied Rudolf Ohlmann

DGM-Präsident Erhard Jahn im Fenster des Obergeschosses der Schiffmühle Minden

Die Schiffmühle Minden, Ort des Abschiedsabends der DGM-JHV 2024

Storchennest am Moorhus Gehlenbeck im Vogelschutzgebiet in der Bastauniederung am Wiehengebirge

aus dem Fränkischen Markt Erlbach bei Nürnberg vorgestellt. Ohlmann, seit 30 Jahren DGM-Mitglied, übereignet seine gesamte Mühlenbibliothek der DGM und gab unter dem großen Beifall der Mitgliederversammlung seiner Hoffnung Ausdruck, daß seine Bücherschätze mit originalen Mühlenbüchern aus über 4 Jahrhunderten bitte auch benutzt werden sollten.

Tobias Seeger stellte anschließend die von ihm angebotene Möglichkeit vor, für die eigene Mühle eine Mühlen-App zu erstellen.

Die Mitgliederversammlung endete gegen 12.30 Uhr. Nach dem Mittagessen führten am Nachmittag bei bestem Sommerwetter drei angebotene Mühlenexkursionen zu verschiedenen Exkursionszielen: Bustour 1 zum Moorhus Gehlenbeck am großen Torfmoor, zur Windmühle Heimsen von 1873, zur Bockwindmühle Neuenknick von 1747 und zur Windmühle Petershagen-Büsching von 1810. Bustour 2 hatte die Königsmühle Eilhausen von 1724, das Moorhus Gehlenbeck und die Wassermühle Bergkirchen zum Ziele, Bustour 3 führte zur Wassermühle Döhren von 1751, zur Bockwindmühle Wehe von 1650 und zum Moorhus Gehlenbeck. Am Abend fand ab 19.30 Uhr an der Schiffmühle Minden ein geselliges Beisammensein mit vielen Gesprächen unter Mühlenfreunden an einem lauschigen Abend bis weit nach Mitternacht statt. Für interessierte Mühlenfreunde gab es am Sonntag nach dem Frühstück im Hotel Lindgart noch die Gelegenheit zur eigenen Erkundung der Umgebung. Alle Teilnehmer zeigten sich mit der Jahreshauptversammlung der DGM in Minden hochzufrieden.

Gesucht: Wer kennt dieses Windrad?

Am Rande eines kleinen Waldes in der Gemarkung von Willebadessen-Schönthal im Kreis Höxter, Reg.Bezirk Detmold nahe der Stadt Warburg, befand oder befindet sich auf einem opffensichtlich nicht mehr benutzten wasserturm-ähnlichen Gebäude ein Windrad.

Leider gibt es bei der Fundstelle dieser mühlentechnischen Kuriosität keine Angaben zur Funktion des Windrades auf dem mutmaßlichen Wasserturm. Diente die Windrose zum Betätigen einer Pumpe für den Wasserturm oder diente der Wasserturm als höheres Gebäude in der Landschaft als Plattform für eine bessere hindernisfreie Nutzung von Winden?

Informationen ggf. bitte an die Redaktion des „Mühlstein“ (siehe Rückseite)

Das wasserradgetriebene Schwungrad für den Öldruck auf die Ölpresse der Ölmühle Bergkirchen

Exkursionsteilnehmer in der Ölmühle Bergkirchen

Gundolf Scheweling, Marienhafe / Ostfriesland

Neue Räume für die Bibliothek der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen?

Für die umfangreiche Mühlenbücher-Bibliothek der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen, die bislang in einer ehemaligen Schule in der Stadt Roffhausen bei Wilhelmshaven untergebracht war, besteht perspektivisch die Möglichkeit, in einiger Zeit eine neue Bleibe zu finden.

Dies ist das Ergebnis einer Begehung des vormaligen Wohnhauses der Müllerfamilie Brüderle / Sterrenberg in der Gemeinde Upgant-Schott im Landkreis Aurich. Das Eigentum am Müllerhaus war nach dem Tode der Müllerfamilie von der Gemeinde Upgant-Schott erworben worden. Der zu einem großen Saal ausgebaute Scheunentrakt des Müllerhauses vom Typ eines ostfriesischen Bauernhauses wird seit Jahren für verschiedenen Vereins- und Kulturveranstaltungen genutzt, so vom lokalen Klootschießerverein „Goode Trüll" Upgant-Schott.

Im Juli 2024 fand eine Besichtigung des vormaligen Müllerhauses statt, an der der Samtgemeindedirektor der Samtgemeinde Brookmerland, Gerhard Ihmels, der Geschäftsführer der Mühlenvereinigung Bernhard Kühne, der langjährige Archivar der Mühlenvereinigung, Hinrich Redinius (Leezdorf/ Landkreis Aurich) sowie Gundolf Scheweling (Marienhafe), Vorstandsmitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen teilnahmen.

Die bislang ungenutzten Räume des vormaligen Müllerhauses im vorderen Wohntrakt sollen einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden. Durch die Unterbringung der Mühlenbücher-Bibliothek im Müllerhaus würde in Upgant-Schott mit der daneben stehender Galerieholländer-Windmühle ein mühlenbezogener Schwerpunkt in Niedersachsen entstehen.

Während die im Erdgeschoß befindlichen Wohnräume ggf. zu einem Mühlencafè mit angeschlossenem Verkaufsraum für Mühlenprodukte (Getreide, Mehl, Brot usw.) umgestaltet werden sollen, so Bürgermeister Ihmels, könnte im vorderen, bis auf 2 Räume leeren Dachgeschoß ein Bibliotheks- und Archivraum mit angeschlossenem Büro- und Arbeitsraum entstehen.

Die mittlerweile sehr umfangreiche Bibliothek der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen geht ursprünglich auf die in den 1990er Jahren vom damaligen Geschäftsführer G. Scheweling der Mühlenvereinigung erworbenen Mühlenbücher und durch Zukäufe stetig erweiterte Mühlenbibliothek zurück. Deren Bestand wurde in späteren Jahren durch den Erwerb der Mühlenbibliothek des damaligen Mitglieds der Mühlenvereinigung, Mühlenfreund Hubert Kuhn aus Monschau in der Eifel, um ein Mehrfaches erweitert.

Die bisherige Unterbringung der Bibliothek, die immer wieder Erweiterungen erfährt, im ausgebauten Dachgeschoß einer vormaligen Schule in Roffhausen bei Wilhelmshaven war einerseits kostengünstig. Andererseits erwies sich dieser Standort aufgrund einer schlechten Verkehrsanbindung für die Zwecke der Nutzung im Bereich der Mühlenforschung für auswärtige Besucher als suboptimal.

Zudem waren die Bibliotheksräume in der vormaligen Schule in Roffhausen nicht abschließbar, sondern für die anderen Bewohner des Hauses frei zugänglich, ein weiteres Manko der bisherigen Unterbringung.

Die Zugänglichkeit des Dachgeschoßes des Müllerhauses ist derzeit über die alte, steile Treppe aus dem Baujahr des Müllerhauses erschwert. Eventuell könnte sich dies jedoch durch die Ausstattung des Müllerhauses mit einem an anderer Stelle auszubauenden Fahrstuhl wesentlich verbessern.

Hinzu kommt, daß die Mühlenvereinigung vom ehemaligen Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Maresch aus Bremen dessen sehr umfangreiche, mehrere Tausend Bücher umfassende Mühlenbüchersammlung erworben hat, die in Roffhausen mangels Platz kaum noch sinnvoll untergebracht werden kann.

Die Mängel der Unterbringung der Mühlenbibliothek in Roffhausen würden nach dem Ausbau des Müllerhauses in Upgant-Schott und dem Umzug in das auszubauende Dachgeschoß des Müllerhauses der Vergangenheit angehören. Um den Fortgang der Dinge zu beschleunigen, ersuchte Bürgermeister Ihmels den Geschäftsführer der Mühlenvereinigung, Bernhard Kühne, umgehend in einem Zweizeiler einen Antrag auf Nutzung des Dachgeschosses des Müllerhauses zu Zwecken der Unterbringung der Bibliothek der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen zu stellen.

Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Bibliothek im Müllerhaus der Sterrenberg'schen Mühle kommt hinzu, daß sich die Mühle und Müllerhaus für mit der Bahn anreisende Besucher fußläufig rund 500 m entfernt vom Marienhafer Bahnhof befindet, und für mit dem PKW anreisende Besucher befindet sich direkt hinter dem Müllerhaus ein großer Parkplatz.

Die Sterrenberg'sche Windmühle in Upgant-Schott mit dem Müllerhaus rechts daneben. (Foto: G. Scheweling)

Gradierwerk am Ludwigsbrunnen in Bad Nauheim (Denk x Web x1323)

Dr. Konrad Schneider, Bad Soden / Taunus

Mühlentechnik in der Salzgewinnung am Beispiel der Salinen von Bad Nauheim, Bad Salzhausen und Bad Soden am Taunus

In der Wetterau und im Taunus entspringen einige Mineralquellen mit unterschiedlichem Salzgehalt, die seit alter Zeit für die Gewinnung von Kochsalz genutzt wurde[1]. Salz ist ein unverzichtbarer Teil der menschlichen Ernährung. Es wird entweder mineralisch als Steinsalz in Bergwerken oder gelöst in Meerwasser oder Sole, die mindestens 14 g gelöster Stoffe pro kg enthalten muss, durch Salzsieden, also Eindampfen, gewonnen. Seit etwa 4000 Jahren wird in Europa Steinsalz abgebaut. Schon in vorgeschichtlicher Zeit wurde durch Eindampfen von Sole gewonnen. Ein drittes Verfahren ist das „Aussolen" von Steinsalz durch Wasser, dem ein Sieden folgt. Bei Salzgewinnung wurden Mühlen und Mühlentriebwerke eingesetzt. Steinsalz wurde für den weiteren Verbrauch gemahlen. Das Schweizerische Salzmuseum in Aigle (Waadt) verwahrt eine einfache Handmühle für Steinsalz von 1673, wie sie schon im Altertum üblich war[2]. Weil Solequellen unterschiedlich tief liegen, müssen bei Bedarf Brunnen gegraben oder auch Schächte gebohrt werden. Aus Brunnen wurde die Sole zunächst in Eimern und Tonnen mit Haspeln an die Oberfläche geholt, die auch durch eine Endloskette miteinander verbunden sein konnten. Oft drehte man die Welle mit Treträdern oder -mühlen, aber auch mit Wasserrädern[3].

Diese Technik wurde schon im 15./16. Jahrhundert im Bergbau angewandt und von Georg Agricola beschrieben und illustriert. Ebenfalls kamen Kolbenpumpen zum Einsatz, die man auch übereinander einsetzen und mit ihnen stockwerkweise pumpen konnte, um größere Höhen zu überwinden. Agricola stellt das Sieden von Salz aus Meerwasser und Sole dar, das aus Meerwasser in Salzgärten und das von Sole in Pfannen und Töpfen[4]. Diese Pumpen wurden meist mit Wasser- oder Windkraft (Wasser- und Windkünste) betrieben. Lag das Wasserrad von den Pumpen entfernt, sorgten Feldgestänge für eine Kraftübertragung. Wenn die Windverhältnisse nicht ausreichten oder keine Fließgewässer mit genügend Wasser vorhanden waren, verwendete man wie bei Mühlen von Tieren bewegte Göpelwerke (Rosskünste)[5]. Ein Grundproblem des Siedens ist der hohe Brennstoffverbrauch für das Eindampfen der Sole in Pfannen aus gegossenem Blei oder Eisenblech. Solen mit niedrigem Salzgehalt müssen vor dem Sieden der Sättigung (bei 25° C: 26,4 %) angenähert oder gradiert werden. Optimale Salzgehalte besitzen die Solen von Halle (Saale) mit 18 bis 20 %, Lüneburg mit 20 bis 25 %, Bad Reichenhall mit 24 % und Hallstatt im Salzkammergut mit 25 %. Die Salzquellen von Nauheim, Salzhausen und Soden enthalten ein bis drei Prozent Salz und wurden zur Brennstoffersparnis konzentriert.

Um 1570 setzte sich die Strohgradierung in Lecker- oder Lepperwerken durch, bei der man Sole zur Verdunstung über Wände mit Strohbüschel laufen ließ, die man vorher per Holzschaufeln mit Sole begossen hatte. Dabei erhöhte sich der Salzanteil jedoch nur um wenige Prozent. Seitdem gehören Gradierwerke oder Gradierhäuser zum Erscheinungsbild von Salinen.

Im frühen 18. Jahrhundert ersetzten Packungen aus Schwarzdorn (Schlehe) die Strohbündel, mit denen die Sole höher gradiert werden konnte[6]. Die Schwarzdorngradierwerke waren mit Pumpenkünsten ausgestattet, die Sole durch hölzerne Röhren in die oberen Soleverteilungsanlagen der Gradierwerke pumpten, aus denen sie aus Tröpfelrinnen in die Schwarzdornpackungen tröpfelte, unten in Soleauffangkästen wieder aufgefangen und dann erneut auf die Gradierwerke gepumpt wurde[7].

1 Konrad Schneider, Mineralquellen der Wetterau – eine historische Topographie, in: Wetterauer Geschichtsblätter, 58, 2010, S. 1-71.
2 Hans-Heinz Emons u. Hans-Henning Walter, Mit dem Salz durch die Jahrtausende, Leipzig 1984; dies., Alte Salinen in Mitteleuropa, Leipzig 1988, S. 13.
3 Emons u. Walter, Salinen (wie Anm. 1), Abb. von 1670 auf S. 63.
4 Georg Agricola, Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen. 1556, übersetzt und bearbeitet von Carl Schiffner 1928, München, dtv 1977, S. 120-171, 466-478.
5 Emons und Walter, Salinen (wie Anm. 1), S. 77, Rosskunst der Saline Staßfurt, bis 1857 im Einsatz.
6 Emons und Walter (wie Anm. 1), Salz, S. 128-138, u. Salinen, S. 128-138
7 Johannes Mager, Mühlenflügel und Wasserrad, Leipzig 1987, S. 168-174, 193-202; Johannes Süß, Das Salzmuseum des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim, Friedberg 1987 (3. Auflage), S. 42-46.

Dem Gradieren folgte das Sieden in der Pfanne. Zunächst wurde der Sole in der Pfanne Rinderblut zugesetzt, um Verunreinigungen durch Bildung von Schaum auszufällen („Stören"). Nach Entfernen des Schaums und von Fremdkörpern wurde die Sole bis zum Erreichen der Sättigungskonzentration gekocht. Dabei schieden sich in fast jeder Sole vorhandene Carbonate, meist als Kalk und Gips, sowie Eisenverbindungen ab und setzten sich als „Pfannenstein" am Boden der Pfanne ab. Am Ende des Störens bildeten sich am Pfannenrand erste Salzkristalle. Dem Drosseln des Feuers folgte das „Soggen", bei dem das Salz auskristallisierte. Bei diesem Prozess blieb die mineralreiche Mutterlauge zurück. Im 19. Jahrhundert erfasste die Industrialisierung auch die Salzproduktion[8].

Bad Nauheim

Bad Nauheim war seit der La-Tène-Zeit (5. bis 1. Jahrhundert v. Chr.) trotz einer nur schwachen Sole von 2 % ein wichtiger Salinenort, dessen Solequellen im Lauf des 15. Jahrhunderts völlig in die Hände der Grafen von Hanau als Landesherren gerieten, die die Anteile der Saline als Lehen ausgaben. Ausgrabungen von Siedeöfen, Lehmgussformen für Siedepfannen aus Blei, Sudgefäßen und anderem Zubehör belegen eine frühe rege Salzgewinnung und Södersiedlungen bei den Salzquellen[9]. Die Flüsse Usa und Wetter lieferten die erforderliche Wasserkraft.

Ab 1579 wurden Leckwerke, Eisenpfannen und regulierbare Öfen eingesetzt. Nach Zeiten des Niederganges erlebte die Nauheimer Saline zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen Aufschwung, als die Saline 1716 Gradierwerke mit Schwarzdorn sowie eine gute Ausstattung mit Wasser- und Windkünsten erhielt. Nidda, Wetter und Usa lieferten die nötige Wasserkraft. Politisch gehörte Nauheim zu Hanau-Münzenberg, 1736 zu Hessen-Kassel bzw. 1803-1806 und 1816 bis 1866 zu Kurhessen und 1806-1816 und nach 1866 zum Großherzogtum Hessen. Besonders Großherzog Ernst Ludwig (1892-1918) ließ eindrucksvolle Kur- und Salinengebäude errichten.

Ab 1816 begannen Bohrungen nach reichhaltigerer Sole, ebenso der Ausbau zum Kurort. Noch heute belegen die erhaltenen Gradierwerke und anderen technischen Anlagen den hohen Stand des Nauheimer Salzwerks, dessen Siedesalzproduktion 1959 eingestellt wurde. Es lieferte seit der Gründung des Solbades auch Badesalze und Mutterlauge. Von den einst 3500 Meter langen Gradierbauten standen Ende des 20. Jahrhunderts noch 850 m Gradierwerke für Kur-Zwecke bereit10.

Der Salinist Jakob Sigismund Waitz von Eschen (1698 - 1777) baute ab 1736 die Saline zu einer der größten ihrer Art aus und errichtete Wasserbauten wie Kunstteiche und -gräben für Zeiten von Wasserknappheit, Wasserräder mit Feld- oder Kunstgestängen sowie wind-, wasser- und göpelbetriebene Pumpwerke, mit denen die Sole auf die Gradierbauten gepumpt wurde. Von diesen tragen heute noch einige zum eindrucksvollen Bild des bedeutenden Salinenorts Nauheim bei. Von den Wasserrädern drehen sich heute noch zwei. Das Rad an der Usa neben dem Ludwigsbrunnen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts betrieb die Pumpen für das große Gradierhaus „Lange Wand".

Von 1745 bis 1748 wurde das „Schwalheimer Rad" an der Wetter gebaut. Über ein 900 m langes Kunstgestänge trieb es seine mächtige Pumpe an, die die schwachprozentige Sole auf die Gradierbauten förderte. Über dieser Pumpe wurde zusätzlich eine Windmühle errichtet, mit deren Windkraft bei niedrigen Wasserständen das Sole-Hebewerk ebenfalls betrieben werden konnte. Diese Technik, Hebewerke mit Wind- oder Wasserkraft anzutreiben, nutzte bereits Gottfried Leibniz im Harzer Bergbau, um das Grundwasser aus den Bergwerksstollen abzupumpen. Dieses Prinzip der Kraftübertragung ist noch in Bad Nauheim am Schwalheimer Rad und dem Windmühlenturm sichtbar vorhanden.

Ein weiteres bemerkenswertes technisches Kulturdenkmal ist die als „Waitz'scher Turm" bezeichnete vierstöckige Windmühle im Bad Nauheimer Kurpark, die mit ihren 20 Meter langen segeltuchbespannten Flügeln ein vierstöckiges Pumpwerk antrieb. Im Herbst 1824 zerstörte ein Orkan beide Windkünste. Aus Kostengründen wurden beide nicht instandgesetzt. Der Windmühlenturm an der Langen Wand erhielt einen Fachwerkaufbau mit Schieferdach, während der Waitzsche Turm im jetzigen Kurpark verfiel. Erst 1931 erhielt der „Rabenturm" ein Kupferdach. 2008 rekonstruierte der Mühlenbauer Rüdiger Hagen aus Wedemark das Pumpwerk im Waitzschen Turm. Der Verein Wind- und Wasserkunst Bad Nauheim (info@wind-wasserkunst-badnauheim.de.) plant derzeit, den Turm samt Flügeln wieder funktionstüchtig zu machen[11].

8 Emons und Walter (wie Anm. 1), Salz, S. 75f.

9 Lothar Süß, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim, Frankfurt 1978; ders., Das Salzmuseum des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim, Friedberg 1978, das Salzmuseum wurde leider geschlossen; zu Waitz, Emons und Walter (wie Anm. 1), Salinen, passim; Mager (wie Anm. 7), S.160-202.

10 Emons u. Walter (wie Anm. 1), Salinen, S. 159-161.

11 Ernst Brücker, Der Waitzsche Turm und die ehemaligen Windmühlen der Saline zu (Bad) Nauheim, aus dem Nachlass des Oberbademeisters i. R. Franz Kissel, in: Wetterauer Geschichtsblätter, 7/8, 1959, S. 141-151

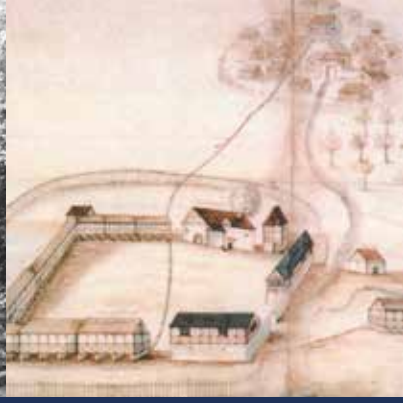
Das große Rad am Ludwigsbrunnen (Denk x Web 1520)

Das Schwalheimer Rad (Foto: Dr. Thomas Schwab, Bad Nauheim)

Kurhaus und Badeort Salzhausen 1835 mit Gradierwerk und Windmühlen (Heimatmuseum Nidda / Reinhard Pfnorr)

Ansicht von Bad Salzhausen um 1840 (Heimatmuseum Nidda/ Reinhard Pfnorr)(Denk x Web x1323)

Wasserrad in Bad Salzhausen (Denk x web 2748)



Sodener Salzwerk (Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 3022 Nr. 1311)

Bad Salzhausen

Salzhausen (Stadt Nidda) verfügt über eine Reihe von Salzquellen mit nur rund einprozentiger Sole. Im Jahr 1593 wurde der hessische Amtmann in Nidda, Roland Krug, mit dem Salzwerk belehnt. 1729 kaufte die hessen-darmstädtische Regierung alle zersplitterten Anteile auf und ließ ein vorhandenes Gradierwerk durch ein neues ersetzen und zwei weitere bauen. 1731 begann das Salzsieden, brachte aber nicht den erhofften Erfolg. Die schon mit Schwarzdorn ausgestatteten Gradierhäuser wurden 1771 durch einen Sturm zerstört. Anschließend entstanden unter der Leitung des Salinisten Johann Wilhelm Langsdorf (1745-1827) sieben neue Gradierhäuser, eines mit zwei kleinen Windmühlen und das dritte mit einer großen. Eines wurde bald abgerissen, während die anderen bis zum Ende des Salinenbetriebs stehen blieben.Ein Tretrad für Maultiere wurde durch einen Pferdegöpel ersetzt. Ein noch neues Wasserrad sorgte über Stangenkünste für das Hochpumpen der Sole durch neue Pumpen auf die Gradierwerke. Ein Inventar von 1788 nennt unter anderem Gradierhäuser mit Windmühlen, eines davon rund, sowie zwei Siedehäuser, ein Kunstrad am Salzbach von 31 Zoll Durchmesser und eine Rosskunst[12]. Bohrversuche nach besserer Sole blieben erfolglos. Zwischen 1790 und 1802 wurden die Solequellen durch Erdbeben zerstört. Der Salzhausener Salinenbetrieb hatte nie wirtschaftlichen Erfolg und wurde wohl eher aus Prestigegründen beibehalten. Planungen zum Badebetrieb wurden bereits 1810 und ab 1821 vom Großherzogtum Hessen betrieben und wandelten den Salinen- zu einem Badeort um, dessen Bauten heute noch das Ortsbild bestimmen.

Die Saline produzierte um 1828 aus einer Sole von 1,25 % und einer gradierten Siedesole von 12 % rund 5.500 Zentner Salz, hatte Gradierwerke in einer Länge von 2.536 Fuß Länge und sechs Siedepfannen. Rund 30 Jahre später waren es nur noch rund 3.000 Zentner[13]. Nach der Schließung des unrentablen Salinenbetriebes im Jahr 1860 wurden die Werksanlagen bis auf ein Gradierwerk, ein Wasserrad und ein Pumpenhaus von 1820 für eine Pumpenanlage des 18. Jahrhunderts mit einem Teil eines Umlenkmechanismus der Wasserkunst abgebrochen, die heute noch stehen[14].

Bad Soden am Taunus

An die Saline erinnern heute noch die ab dem 15. Jahrhundert genutzten salzhaltigen Quellen (rund 1 %), die römische Nummern tragen, und gelegentlich gefundene hölzerne Rohrleitungen[15]. Die Reichsdörfer Sulzbach und Soden standen als Teile der Vogtei Sulzbach unter der Schutzherrschaft von Vögten, die ab 1282 Frankfurt und ab 1650 von Frankfurt gemeinsam mit Kurmainz bestellt wurden. Die vorhandene Wasserkraft des 12 km langen Sulzbachs und des Niederdorfbachs im heutigen Kurpark, der unterhalb von Soden in den Sulzbach mündete, war gering und von der Wasserführung abhängig. Eine frühzeitig bekannte Salzquelle war die spätere Nummer VII („Major“) neben dem alten Badehaus im Alten Kurpark, den er mit Badewasser versorgte. Auf der Ostseite der um 1820 fertiggestellten Chaussee nach Königstein sind seit langem zwei Salzquellen bekannt. Eine der beiden mit wenig CO^2 wurde als ziemlich bedeutend angesehen (VI) und nach Herzog Wilhelm von Nassau (1816-1839) benannt; die andere war die Quelle „Major“ (VII), benannt nach Major Friedrich Wilhelm von Malapert-Neufville (1755-1818), dem die Saline bis 1818 gehörte. Der „Major“ spendet ein Wasser mit einem Salzgehalt an der der Grenze zur Sole. Er ist heute nicht mehr zugänglich, während der „Solbrunnen“ in einem Pavillon entspringt[16]. Auf einem Situationsplan der Saline von 1691 wird der „Major“ als „alter Brunnen mit Wasserkunst“ bezeichnet. Damit waren wohl eine Pumpe und vielleicht auch ein Feldgestänge vorhanden. Die Quelle IV („Solbrunnen“) im Wilhelmspark war über eine Leitung mit der Saline verbunden. Sie erreicht einen Kochsalzgehalt von 14,2 Promille, ist das kochsalzreichste der Sodener Wässer und weist nahezu die Konzentration einer Sole auf, die mindestens 14 g Kochsalz je Kilogramm Wasser enthalten muss. Bis zum Ende des Salinenbetriebs 1812 wurde sein Wasser in die Saline im späteren „Alten Kurpark“ geleitet und dort mit dem Wasser anderer Quellen zu Salz gesotten.

1423 verlieh der Kaiser die Dörfer Soden und Sulzbach an den Mainzer Kurfürsten Konrad von Dhaun. Dieser gestattete 1433 zwei Unternehmern das Sieden von Salz in Soden. Zur gleichen Zeit wuchs der Einfluss von Frankfurt, das sich 1437 beim Kaiser das Schutzrecht über beide Dörfer und die Erlaubnis verschaffte, dort Salz zu sieden.

Im Jahr 1450 wurde ein Monopol der Stadt verkündet und den Sodener Einwohnern das Salzsieden untersagt. 1483 wurde das Verbot durch

12 Manuskript Geschichte des Salzwerks zu Salzhausen an der Nidda, bearb. v. Hans Gotthard Lorch, dankenswerkerweise von Museums- und Stadtarchivleiter Reinhard Pfnorr überlassen; Philipp Engelbert Klipstein, Ältere, mittlere und neueste Geschichte des Salzwerks zu Salzhausen bei Nidda u. Fortsetzung der Geschichte des Salzwerks zu Salzhausen von J. W. Langsdorf, in Vorlesungen der Churpfälzischen ökonomischen Gesellschaft, III, Mannheim 1788, S. 389-418 u. 419-472.

13 Schneider (wie Anm. 8), Wetterau, S. 17f.; Philipp Jochheim, Die Mineralquellen des Großherzogthums Hessen, seiner Enclaven und der Landgrafschaft Hessen-Homburg, Erlangen 1858, S. 86-92; Emons u. Walter (wie Anm. 1), Salinen, S. 162f.

14 Datenbank DenkXWeb des Landesamts für Denkmalpflege Hessen.

15 Emons u. Walter (wie Anm. 1), Salinen, S. 163-169; Gunther Krauskopf, Wo lag die Sodener Saline?, in: Zwischen Main und Taunus?; 8, 2000, S. 33-40; Joachim Kromer, Bad Soden am Taunus, 1, Leben aus den Quellen, Frankfurt 1990, S. 48-186, 2, Bestehen aus der Geschichte, Frankfurt; 1992, S. 101-160.

16 Johannes Wiesner, Die Mineralquellen von Bad Soden, Bad Soden 1949, S. 19, 21; Konrad Schneider, Bad Soden und seine Heilquellen, in:Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte, 122, 2017, S, S. 22 157-174.

Die Saline 1807 von Anton Radl (1774-1852) (Stadtarchiv Bad Soden am Taunus)

Kaiser Friedrich III. bestätigt und auf weitere Quellen ausgedehnt. 1567 besichtigten Mitglieder des Frankfurter Rates Soden und erfassten auch den warmen Brunnen, den Milchbrunnen vier Salzbrunnen, darunter den „Solbrunnen".

1605 bauten die Brüder Geiß als Pächter der Stadt Frankfurt auf dem Gelände des „Alten Kurparks" ein Salzwerk und nahmen 1607 Jean du Fay und andere Frankfurter Bürger als Gewerken auf. Sie errichteten südlich des alten Werks ein neues Salzwerk („Neuwerk"), das ab 1617 von den verwandten Familien du Fay, Malapert, Spina und Malapert-Neufville erfolgreich betrieben wurde.

1610 bestand das Salzwerk aus zwei Salzquellen, deren Wasser durch eine Wasserkunst am Niederdorfbach mit Pumpen gefördert wurde, vier Wohnhäusern, zwei Pfannen und in Alt- und „Neuwerk" und 13 Gradierbauten mit „Lepperwerken"[17]. Später werden auch Windräder und eine Rossmühle genannt. Eine Zeichnung von 1615 zeigt die Anlage im damaligen Zustand[18]. Die rechte Seite zeigt das L-förmige Altwerk mit zwei Gradierhäusern, dem Salzbrunnen, zwei Gebäuden und einem Becken. Die linke Seite zeigt das Neuwerk mit Gradierhäusern, Siedehaus sowie Wohn- und Wirtschaftsgebäuden um einen Platz. Vom Dorf führte eine Soleleitung in die Anlage. Das Altwerk wurde vom „Major" gespeist, das Neuwerk vom „Solbrunnen".

Ende Februar 1714 zerstörte ein Sturm einen großen Teil der Saline, die bis 1719 wiederaufgebaut wurde. Ansichten von Soden von 1807 und 1818 zeigen auf den Gradierhäusern ein bzw. zwei Windräder[19]. Bald nach 1800 kam der Niedergang, Soden fiel 1803 an Nassau, das 1807 auf französischen Druck eine Salzregie einführte, damit überschüssiges französisches Salz abgesetzt werden konnte. Eine Übernahme der Saline durch Nassau kam nicht zustande.

Als Folge stellte Friedrich von Malapert 1812 das Salzsieden ein und führte den damit verbundenen Gutsbetrieb bis zu seinem Tod 1818 weiter. Nach dem Tod seiner Witwe 1831 wurde die gesamte Liegenschaft geteilt, verkauft und abgebrochen. Das 1816 angelegte Brandkataster nennt an technischer Ausstattung Gradierhäuser, ein Brunnenhaus am alten Werk im Ort (mit dem Brunnen Nr. IV) und eine Rossmühle, aber keine Wind- und Wasserkünste[20]. Ein Grundriss der Saline von einem späteren Malapert-Neufville von 1835 zeigt zwei Wassermühlen am Niederdorfbach und zwei Windmühlen[21]. Wie andere Salinenorte vollzog auch Soden im 19. Jahrhundert den erfolgreichen Wandel zum Kur- und Badeort, der das Ortsbild bis heute prägt. Auf dem Salinengelände entstand der heutige „Alte Kurpark".

(„Denk x Web" ist das Verzeichnis der Kulturdenkmäler in Hessen)

17 Kromer (wie Anm. 1), 2, S. 114f.
18 Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 3011, Nr. 1131.
19 Gunther Krauskopf, Soden am Taunus, Erfurt 2009, S. 11.
20 Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 228, Nr. 1.274.
21 Kromer (wie Anm. 16), 2, Tafel X.

Gundolf Scheweling, Marienhafe

Pariser Mühle „Moulin Rouge“ ohne Flügel

Der wohl berühmtesten Mühle der Welt, die eigentlich gar keine Windmühle mehr ist, der „Moulin Rouge“ auf dem Boulevard de Clichy im Pariser Stadtteil Pigalle, widerfuhr in den frühen Morgenstunden des 25. April 2024 ein ebenso unerwartetes wie unerfreuliches Geschick: das Mühlrad des berühmten Variete-Theaters stürzte gegen 2 Uhr in der Nacht herab.

Zum Glück befand sich zu dieser Zeit kein nächtlicher Flaneur mehr auf der Suche nach einem Amüsement auf dem Boulevard de Clichy, sodaß kein Personenschaden zu verzeichnen war. Nach dem Feuer von „Notre-Dame“ vor fünf Jahren ist damit erneut ein Pariser Wahrzeichen beschädigt worden. Laut Pariser Feuerwehr gab es keine Verletzten. Wie es zu dem Unglück kam, ist noch unklar. Den Angaben zufolge besteht für das restliche Gebäude keine Einsturzgefahr.

Auf in Online-Medien verbreiteten Bildern war das Mühlrad zu sehen, das als Ganzes abgebrochen ist und auf dem Bürgersteig des Boulevard de Clichy vor dem Theater lag, die Flügel verbogen. Zudem wurde auch der Schriftzug „Moulin Rouge“ an der Frontseite des Gebäudes beschädigt. Für das Theater selber bestand jedoch keine Einsturzgefahr. Ein Vertreter des „Moulin Rouge“ betonte, der Mühlenmechanismus auf dem Dach des Gebäudes sei wöchentlich von Technikern überprüft und gewartet worden, bei der jüngsten Untersuchung habe man keine Auffälligkeiten feststellen können. Das bisher schlimmste Unglück in der mehr als hundertjährigen Geschichte des Vergnügungstempels war ein durch Bauarbeiten ausgelöster Brand im Jahr 1915. Danach musste das „Moulin Rouge“ neun Jahre für Renovierungsarbeiten geschlossen bleiben.

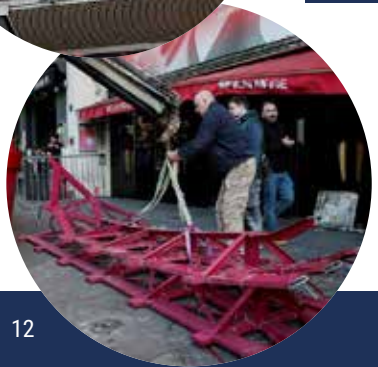
Das Varieté-Theater „Moulin Rouge“ am Fuße des Montmartre nördlich vom Pariser Stadtzentrum ist ein Touristenmagnet und gilt als Geburtsort des Cancan-Tanzes. Es wurde 1889 eröffnet - im selben Jahr, in dem auch der Eiffelturm in der französischen Hauptstadt fertiggestellt wurde. Allabendlich werden im Moulin Rouge zwei Vorstellungen gegeben, das Cabaret zählt rund 600.000 Zuschauer pro Jahr. Am 6. Oktober feiert der legendäre Vergnügungstempel seinen 135. Geburtstag. In den 1920er Jahren wurde das „Moulin Rouge“ zu einem Treffpunkt von Künstlern und Intellektuellen, die sich auf dem Montmartre angesiedelt hatten, darunter Pablo Picasso, Henri Toulouse-Lautrec und Jean Cocteau. Paris, seit 1860 französische Hauptstadt, hatte sich im Laufe der Jahrhunderte ausgeweitet, die umliegenden Dörfer geschluckt und 8 Arrondissements hinzugewonnen, so auch den Hügel Montmartre. Wegen seiner windgünstigen Lage als Berg oberhalb von Paris war der Montmartre für die Zwecke als Standort von Mühlen bestens geeignet. So befanden sich 1814 insgesamt rund 30 Mühlen auf dem Montmartre, zum einen Getreidemühlen für die Versorgung der Pariser Bürger mit Mehl, zum anderen aber auch Gipsmühlen.

Das „Moulin Rouge“ zu nächtlicher Stunde mit dem leuchtenden Flügelkreuz (Alle Fotos: Freies Internet)

In der Mitte des 19. Jahrhunderts änderte sich der Charakter des Montmartre, der sich zu einem sonntäglichen Vergnügungszentrum für die Pariser entwickelte. Ballhäuser entstanden auf dem Montmartre, und auch Mühlen wurden umgewidmet, aus denen Gartenwirtschaft entstanden. 2 Mühlen dienten schließlich nur noch als Lokale für Freiluftbälle, so die Mühlen des Müllers Charles Debre, eine davon die „Moulin de la Galette“.

Zurück zur „Moulin Rouge“. Zwischenzeitlich wurden provisorische Flügel an der Mühle angebracht, deren Anbringung am 5. Juli mit einem großen Fest gefeiert wurde. Bis die „Moulin Rouge“ wieder ein stabiles Flügelkreuz erhält, werden noch Monate vergehen. Der Variete-Betrieb des “Moulin Rouge“ geht unterdessen allerdings uneingeschränkt weiter.

Das „Moulin Rouge“ am Morgen des 25. April 2024 ohne Flügelkreuz



Die herabgestürzten verbogenen Flügel auf dem Trottoir des Boulevard de Clichy am Morgen des 25. April

Christian Meyer, Schwerin

Johann Glatzl (Haiming/Tirol) auf Mühlentour in Norddeutschland

Die Bauermühle von Müller Johann Glatzl in Haiming/Tirol (Foto: J. Glatzl)

Carsten Schmidt, DGM-Vizepräsident und 1. Vorsitzender des Wilhelmsburger Windmühlenvereins begrüßte kürzlich an seiner Windmühle Johanna in Hamburg-Wilhelmsburg den Landessprecher für Tirol in der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde und Österreich-Korrespondenten des Mühlsteins, Johann Glatzl. Dieser baut auf seinem BioHof in Haiming/Tirol verschiedene Getreidesorten an, aus denen er in seiner Wassermühle Bio-Mehle produziert und aus seinem Maismehl den prämierten BIOWHISKEY GLATZL GOLD destilliert.

Nach der Führung durch die nach den Maßgaben der Müllergilde produzierenden Windmühle Wilhelmsburg sprachen die beiden Mühlenfreunde über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde und der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung. Angedacht ist dabei insbesondere die Nutzung der Datenbank Milldatabase für die Österreichischen Mühlen und das Angebot zur Übernahme des darauf basierenden neuen digitalen Anmeldeformulars zum Deutschen Mühlentag für den Österreichischen Mühlentag.

In der Verantwortung des DGM-Milldatabase-Beauftragten Ansgar Rahmacher wird die Mühlendatenbank neben der DGM bereits ebenso von den Schweizer Mühlenfreunden (VSM/ASAM) für die Erfassung ihrer Mühlen und die Kommunikation der am Schweizer Mühlentag teilnehmenden Mühlen sowie von der TIMS genutzt. Die TIMS kümmert sich hierbei federführend durch Leo van der Drift, dem niederländischen Mühlenexperten, um die Datenpflege sonstiger internnationaler Mühlen. „Auch den Schweizer Mühlenfreunden werden wir die Nutzung des digitalen Anmeldeformulars anbieten", so DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt. „Es ist uns ein Anliegen, die Zusammenarbeit und den Austausch unter den drei Länderverbänden und ihren Mitgliedern zu intensivieren".

Johann Glatzl (links) von den Mühlenfreunden Österreichs zu Besuch bei Carsten Schmidt an der Windmühle Johanna in Hamburg-Wilhelmsburg (Foto: C. Schmidt)

Von der Windmühle Johanna ging es anschließend weiter zur Rossmühle im Museumsdorf Volksdorf im äußersten Nordwesten Hamburgs. In den Jahren 1966/67 wurde das Gebäude der Grützmühle im Museumsdorf Volksdorf nach alten Plänen der „Hummelsbüttler Grützmühle" von 1841 rekonstruiert, von der nur das Mahlwerk erhalten geblieben war. Im Erdgeschoss ist ein Pferdegöpel als Antrieb untergebracht, im Obergeschoss befinden sich zwei Mahlgänge sowie die gesamte zum Mühlenbetrieb erforderliche Ausrüstung.

Der Besuch stieß auch auf das Interesse der Medien in Österreich. So berichteten das Portal www.meinbezirk.at und die Oberländer Rundschau über den Besuch von Johann Glatzl in Hamburg.

Corrigenda

1. Bei der Vorstellung des Buches „Josefine Ein Leben in der Kutmühle" von Marianne E. Rieggert ist es bedauerlicherweise zu mehreren unkorrekten Schreibweisen des Nachnamens der Titelfigur Buches Josefine Rieggert (so die korrekte Schreibweise) sowie zu einer Namenverwechslung gekommen.
2. Auf dem Titelblatt des Mühlstein 1/2024 fehlt bei der Abbildung der Mönchmühle von Claudia und Uwe Schittenhelm in der Unterschrift im Wort „Mönchmühle" der Buchstabe n.

Der Schriftleiter ersucht um Nachsicht für die Fehler.

Gundolf Scheweling, Schriftleiter

Die „Nackte Mühle“ im Osnabrücker Stadtteil Haste als Lernstandort

Thomas Solbrig, Lernstandort „Nackte Mühle“, Osnabrück

Die Mühle als Lernort für Kinder und Jugendliche

„Niemand soll zurückgelassen werden.“ Dieses Versprechen prägt die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals), die alle UN-Mitgliedsstaaten in der Zeit von 2016 bis 2030 verwirklichen wollen. Insgesamt 17 Ziele und 169 Zielvorgaben wurden in der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung festgehalten.

Die Ziele umfassen ein breites Spektrum: die Verbesserung von Bildung, die Bekämpfung des Klimawandels, der Schutz von Menschenrechten, Geschlechtergerechtigkeit etc.. Sie sollen weltweit der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene dienen. Diese Leitlinien gelten demnach auch für ganz Deutschland. Leitbilder sind bekanntlich große Worte, die heruntergebrochen werden müssen, wenn wir mit jungen Menschen einen Zugang zum Themenkreis Bildung nachhaltiger Entwicklung (BNE) finden wollen. Wie können Mühlen als Lernort genutzt werden, um mit Kindern und Jugendlichen über Nachhaltigkeit, Ökologie und Natur altersgemäß zu lernen. In diesem Beitrag werden zwei Mühlen als Lernorte vorgestellt, die „Nackten Mühle“ in Osnabrück und Lernort Wassermühle Karoxbostel im Seevetal im Landkreis Harburg

Die „Nackte Mühle“ in Osnabrück als Lernort

Dieser historische Mühlenkomplex steht als Kulturerbe unter Denkmalschutz. Hier finden sich ideale Bedingungen für einen Lernstandort, der sich der Bildung nachhaltiger Entwicklung widmet. Träger der Nackten Mühle ist die Lega S - Jugendhilfe, eine gemeinnützige GmbH mit vielfältigen pädagogischen Angeboten. Die mit Wasserkraft betriebene „Nackte Mühle“, eine Sägemühle, bildet mit dem umgebenden Gelände eine spannende Atmosphäre, die zum Entdecken einlädt. Denn in Bach, Wiese, Nutzgarten, Tiergehege, Bienenstand oder unter Gehölzen gibt es für Kinder und Jugendliche viel zu entdecken. Im Bereich Umweltbildung werden ausgearbeitete Veranstaltungskonzepte bereitgehalten und an die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe angepasst.

Im Vordergrund des Besuches von Schulklasse der „Nackten Mühle“ steht die selbstständige Erarbeitung neuer Erkenntnisse aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die jeweilige Altersstufe wird bei der Veranstaltungsplanung bedacht. Thematisch aufgearbeitet sind vielfältige biologische, technische, historische, handwerkliche und physikalische Aspekte rund um Wasser, Wasserkraftnutzung, regenerative Energien, Wald, Wiese sowie Holznutzung.

Ziel der Umwelt- und Naturpädagogik ist, eine Grundlage für ökologisch sinnvolles Handeln, Verhalten und Entscheiden zu legen. Kinder und Jugendliche könnten anhand ihrer Naturerfahrungen ihre Stellung als Mensch in den Ökosystemen Natur erfassen. Die Entdeckerlust der jungen Menschen wird von den Umweltpädagoginnen gezielt gefördert. So wundern sich die Eltern immer wieder, was Kinder nach einem Besuch am Lernort „Nackte Mühle“ am Wegesrand plötzlich alles entdecken, wo sie zuvor nur Gras gesehen haben.

Ausgezeichnet: Die „Nackte Mühle“ ist Vorbild für Nachhaltigkeit

Am 15.06.2023 wurde in München an die Lega S Jugendhilfe Bereich „Nackte Mühle“ eine Nationale Auszeichnung verliehen. Die „Nationale Auszeichnung – Bildung für nachhaltige Entwicklung“ würdigt innovative Lehr- und Lernangebote, die zeigen, wie Nachhaltigkeit in der deutschen Bildungslandschaft verankert werden kann: von der Vernetzung von Schulen und Partnern für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Lernkultur

Das horizontale Sägegatter in der „Nackten Mühle“ (Copyright Lega S)

Mittagessen im Gelände mit Kindern und Jugendlichen am Lernstandort „Nackte Mühle“ (Copyright Lega S Jugendhilfe)

Verleihung der „Nationalen Auszeichnung – Bildung für nachhaltige Entwicklung“ am 15. Juni 2023 in München an die Lega S Jugendhilfe (Fabian Vogel)

Die Wassermühle Karoxbostel im Seevetal mit den Aktiven des Vereins (Verein Wassermühle Karoxbostel)

über BNE – Projekte in Kitas bis hin zu Generationen übergreifenden Bildungsangeboten (BNE: Bildung für nachhaltige Entwicklung). „Wir an der „Nackten Mühle“ setzen uns im Rahmen des UNESCO – Programms BNE 2030 für eine lebenswerte, nachhaltige Gestaltung unserer Gesellschaft ein“, erläutert Lisa Beerhues, Bereichsleitung der „Nackten Mühle“.
Die „Nationale Auszeichnung- Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bedeutet bundesweite Sichtbarkeit. Sie bescheinigt erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerbern die Förderung qualitativ hochwertiger Bildungsangebote sowie wirkungsvolles und zukunftsorientiertes Engagement mit Tragweite für eine nachhaltige Entwicklung.

Was heißt das für den Lernort „Nackte Mühle“?

Zu den Bereichen Wasser, Wald, Wiese, Insekten, Wasserkraft, Mechanik, Naturerfahrung, Nachhaltigkeit, Ökologie, Abenteuer, Teamgeist und Beteiligung werden erlebnisorientierte Bildungsveranstaltungen und spannende Freizeitangeboten geboten, all das gemeinsam in und mit der Natur.
Geschäftsführer Thomas Solbrig bestätigt: „Hier hat sich auch die Kombination von Jugendhilfe und Umweltpädagogik zu einem Motor der Ideen entwickelt. Unter dem Motto „Alt Bewährtes neu entdecken“ werden am Lernort „Nackte Mühle“ Klimaschutz, soziales Miteinander und Naturbegegnungen mit Freude vermittelt und gelebt.“
Die „Nackte Mühle“ setzt auf Klimabildung und ist Teil des bundesweiten Netzwerks BildungKlima-plus-56. Die Lega S - Jugendhilfe gGmbH mit dem Bereich „Nackte Mühle“ ist seit Mai 2022 Teil des bundesweiten Netzwerks BildungKlima-plus-56, bei dem Bildungseinrichtungen in ganz Deutschland sich gemeinsam für den Klimaschutz und für eine zukunftsfähige Gesellschaft einsetzen. „Der Klimawandel ist einer der großen aktuellen Herausforderungen der Menschheit. Die Folgen sind schon heute sichtbar und spürbar. Es ist notwendig, dass alles getan wird, um ihn zu stoppen“, erklärt Lisa Beerhues. „Ich bin davon überzeugt, dass außerschulischen Bildungszentren ein großes Potential haben, Klimaschutz in die Gesellschaft zu tragen. Wir freuen uns deshalb, ein Teil des Netzwerks BildungKlima-plus-56 zu sein“, ergänzt Thomas Solbrig.

Die Wassermühle Karoxbostel im Seevetal als Lernort

Das Gelände der denkmalgeschützten Wassermühle Karoxbostel mit dazugehörigen Nebengebäuden wie Sägerei, Backhaus, ehemaligem Schweinestall und Schmiede sowie einem Kultur- und Mitmachgarten bietet jede Menge Möglichkeiten für junge Menschen, Natur und ländliche Kultur zu erleben. Aktive des Vereins Wassermühle Karoxbostel und eine abgeordnete Lehrkraft möchten insbesondere jüngeren Besuchern Naturerlebnisse ermöglichen und ihnen Wissen über unsere natürlichen Lebensgrundlagen und Einblicke in alte Handwerkstechniken vermitteln. Die Angebote werden sehr lebensnah und handlungsorientiert gestaltet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und den natürlichen Ressourcen.
„Von Anfang an war unseren Aktiven klar, dass es nicht nur darum gehen konnte, die zu Ruinen verkommenen Gebäude zu restaurieren, sondern auch das bedeutende Naturrefugium zu retten und zu bewahren“, sagt die

Vorsitzende des Vereins Wassermühle Karoxbostel e.V., Emily Weede. Getreu dem Motto „Der Weg ist das Ziel“ bietet der Mühlenverein seit 2013 ein umfangreiches Programm zu Natur- und Umweltthemen an. Das Mühlengelände mit Teichen, Bach und Mühlenwald eignet sich dazu in besonderer Weise.

Aktionen am BNE-Lernort Wassermühle Karoxbostel

Die Wassermühle Karoxbostel ist seit 2016 ein anerkannter außerschulischer Lernstandort in einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Viele Aktionen mit Kindern und Jugendlichen aus den umliegenden Schulen finden regelmäßig auf dem Mühlengelände und im benachbarten Garten statt. Der Karoxbosteler Mitmach- und Kulturgarten wächst – buchstäblich. Dieser Garten mit den historischen Bereichen Nutz-, Zier- und Obstgarten ist ein Schatz für Mensch und Natur. Er trägt den Namen der letzten Bäuerin, die ihn bestellt und gepflegt hat: „Doras Garten“. Das Programm für Schulklassen am Lernort Wassermühle Karoxbostel ist sehr vielfältig und besteht unter anderem aus den Themen „Lebensräume: Wald, Wiese, Bach“, „Verstecken und Entdecken – auf der Spur heimischer Wildtiere“, „Woher kommt unser Essen? Rund um Kartoffel, Apfel und mehr“, „Kochen und Waschen ohne Strom: Wie wurde früher ohne Strom gekocht und Kleidung gereinigt?“, „Lebensmittel haltbar machen ohne Strom: Wie haben es die Menschen früher gemacht? Salzen, wecken, trocknen“.
Fazit: An den Lernorten in Osnabrück und im Seevetal gelingt es, mit einem qualifizierten Programm und engagierten Mitarbeitenden junge Meschen für nachhaltige ökologische Prozesse an einem Mühlenstandort zu gewinnen. Niemand wird zurückgelassen. Kindern und Jugendlichen bieten wir eine Zukunft: „Mühlen als Lernorte for future!“

Die restaurierte Mahleinrichtung der Wassermühle Karoxbostel (Verein Wassermühle Karoxbostel)

Preisübergabe an Franz Rosenkranz: von links nach rechts DGM-Ehrenpräsident Erhard Jahn, die Detmolder Regierungspräsidentin Anna Katharina Bölling, Müllermeister Franz Rosenkranz und der Mindener Landrat Ali Dogan

Carsten Schmidt, Hamburg

DGM-Preis 2024 an Müllermeister Franz Rosenkranz

Im Rahmen der Eröffnung des Deutschen Mühlentages am 20. Mai 2024 wurde an der Wassermühle im Brandenburgischen Gollmitz der österreichische Müllermeister Franz Rosenkranz als unermüdlicher Streiter für die Belange der Mühlen und der Handwerksmüllerei mit dem DGM-Preis der Anneliese-Schücking-Stiftung ausgezeichnet.

Die Laudatio hielt der Hamburger DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt, der 2023/24 unter Rosenkranz seine Ausbildung zum Freiwilligen Müller an der Wassermühle Karoxbostel absolviert hat.

Schmidt hob dabei in seiner Laudation zunächst hervor, daß Franz Rosenkranz mit seinen 79 Jahren ein „Müllermeister im Unruhestand" im besten Sinne des Wortes sei. Schmidt ging zunächst auf den beruflichen Werdegang von Rosenkranz ein, der, 1945 geboren, 1958 im Alter von 13 Jahren auf Anraten seiner Mutter eine Müllerlehre in Wels, einer Stadt im oberösterreichischen Alpenvorland, begann. Ein Glücksfall: Rosenkranz fand im Müllerberuf seine Berufung, so Schmidt.

Im Mai 1968 zog Rosenkranz aus persönlichen Gründen nach Hamburg. Sein berufliches Bestreben ging dahin, möglichst viele unterschiedliche Mühlen kennenzulernen, 1969 legte er seine Meisterprüfung ab. Neben seinen Tätigkeiten in verschiedenen Mühlen im Norden Deutschlands arbeitete er zudem als vereidigte Hafenzollhilfsperson im Hamburger Hafen. 1999 verschrieb sich Rosenkranz dann auch der ehrenamtlichen Müllerei und begann, sich in der Wassermühle Ovelgönne in der Hansestadt Buxtehude im Landkreis Stade zu engagieren. Seitdem ist er dort als Müllermeister regelmäßig im Einsatz, führt handwerkliche Instandhaltungen durch und übernahm die Ausbildung von ehrenamtlichen Mühlenfreunden zu sogenannten „Freiwilligen Müllern".

2003 führte ihn sein ehrenamtliches Wirken zusätzlich zur Moisburger Amtswassermühle, einer Außenstelle des Freilichtmuseums am Kiekeberg, der er ebenfalls bis heute treu geblieben ist. Als ehrenamtlicher Müller kümmert er sich um die Mühlensonntage, die technische Instandhaltung der Mühle und mahlt Getreide für örtliche Bäcker im Landkreis Harburg. Die Leiterin der Mühle bezeichnet Rosenkranz als das „Herz der Wassermühle Moisburg".

Trotz seines vielfältigen ehrenamtlichen Engagements in den Wassermühlen Moisburg und Ovelgönne zögerte Rosenkranz nicht, als es darum ging, die Ruine der Wassermühle Karoxbostel, eine Getreide- und Sägemühle, im Landkreis Harburg wieder zum Leben zu erwecken. 2012 beteiligte er sich an der Gründung des Karoxbosteler Mühlenvereins und wurde Gründungsmitglied des Vereins. Mit seiner Sachkunde und dem ihm eigenen ansteckenden Enthusiasmus gelang es in nur zwei Jahren, aus der vormaligen Mühlenruine eine voll funktionsfähige Mühle wiedererstehen zu lassen.

Die Gründungsvorsitzende des Mühlenvereins, Emily Weede, beschrieb seine Verdienste wie folgt: „Der Verein Wassermühle Karoxbostel e.V. hätte ohne das Engagement von Müllermeister Franz Rosenkranz seine Ziele, das Denkmal-Ensemble Wassermühle Karoxbostel zu sanieren und zu einem lebendigen Ort der Begegnung zu machen, nicht erreichen können. Daß das denkmalgeschützte Gebäude-Ensemble jetzt eine funktionstüchtige Wassermühle ist, über eine Sägemühle verfügt und darüber hinaus ein anerkannter außerschulischer Lernstandort ist, verdankt der Verein zu großen Teilen „seinem" Müllermeister Franzl!"

Von Beginn an hatte Rosenkranz mit aller Energie und Zielstrebigkeit darauf hingearbeitet, dass aus einer über drei Stockwerke offenen Mühlenruine wieder eine funktionstüchtige Mühle wurde. Mit seiner Begeisterungsfähigkeit und seiner positiven Art hat er etliche Menschen dazu gebracht, sich ebenfalls für dieses Ziel zu engagieren und mühlentechnische Kenntnisse zu erwerben. Mit Begeisterung erklärt Rosenkranz den Besuchern das Müllerhandwerk und die Mühle. Rosenkranz ist die „gute Seele" der Karoxbosteler Wassermühle geworden.

In der Ausbildung von Mühlenfreunden zu Freiwilligen Müllern, eine Initiative der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen, hat Rosenkranz sein Wissen an über 20 Mitglieder des Vereins Wassermühle Karoxbostel sowie an zahlreiche Aktive aus den Mühlen Ovelgönne, Moisburg und Holm weitergegeben. Zudem stand er der Prüfungskommission der für die Freiwilligen Müller vor.

Die Entscheidung der Mutter, den Beruf des Müllers zu erlernen, sowie seine große Wissbegier für Mühlen führte Rosenkranz von Österreich nach Hamburg. Seit über 25 Jahre hat die historische Müllerei im Süden der Metropolregion Hamburg vom ehrenamtlichen Wirken von Franz Rosenkranz enorm profitiert, seine Leistungen sind außergewöhnlich und beispielgebend für nachfolgende Generationen in allen Mühlenvereinen Deutschlands.

Die Karoxbosteler Wassermühle im Landkreis Harburg, ausgezeichnet mit einem Sonderpreis der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (Foto: Mühlenverein Karoxbostel)

Die idyllisch gelegene Moisburger Wassermühle im Landkreis Harburg (Foto: Wikipedia)

Die Wassermühle Övelgönne im Landkreis Stade (Foto: Jan van der Molen)

Johann Nefigmann,
Westfälisch-Lippische Mühlenvereinigung

Jahreshauptversammlung 2024 der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung

Die Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung 2024 auf der H

Am 04. Mai 2024 fand in Rheine-Elte auf der Fachwerkhofanlage mit angrenzender Wassermühle der Familie Pöpping die Jahreshauptversammlung der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung e.V. (WLMV) statt. Traditionell werden die jeweiligen Jahreshauptversammlungen des Landesverbandes in verschiedenen Regionen unseres Verbandsgebietes ausgerichtet.

Diese Fachwerkhofanlage wurde in den letzten 25 Jahren eigenhändig von der Familie aufgebaut. Zu diesem Ensemble gehören mehrere Gebäude wie ein Wohnhaus mit Tenne -dieses wird als Tagungsraum genutzt-, ein Speicher, eine Werkstatt für Schnitzereien, eine Remise, ein Backhaus, mehrere kleinere Fachwerkgebäude sowie eine alte Wassermühle.

Nach dem ehrenden Gedenken der verstorbenen Mitglieder wurde die Tagesordnung abgearbeitet. Der Vorsitzende der WLMV, Landrat a. D. Thomas Kubendorff, begrüßte den Landrat des Kreis Steinfurt, Dr. Martin Sommer, den Bürgermeister der Stadt Rheine, Dr. Peter Lüttmann sowie den ehemaligen Vorsitzenden, Landrat a.D. Dr. Klaus Effing.

Bei den Wahlen wurde der erste Vorsitzender Thomas Kubendorff einstimmig wieder gewählt. Auch der Beisitzer für Internet, Gregor Lemm aus Büren, und der Beisitzer für die DGM, Jochen Plenge, wurden in ihren Ämtern bestätigt. Für das Gebiet Südwestfalen wurde auf Vorschlag des Vorstandes Ulrich Finke aus Kierspe als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

Leider stellte sich Christian Hoebel aus Steinfurt, der allen bekannt ist aus seiner dienstlichen Tätigkeit beim Landschaftsverband Westfalen - Lippe, tätig u. a. für die Denkmalpflege und langjähriges Mitglied im Vorstand, zum großen Bedauern der Anwesenden nicht wieder zu Wahl. Der Vorschlag vom Geschäftsführer er WLMV, Johann Nefigmann, Hoebel zum Ehrenmitglied zu ernennen, stieß auf einhellige Zustimmung der anwesenden Mitglieder. Mit langanhaltendem Applaus wurde Christian Hoebel einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt und mit einem Geschenk aus dem Vorstand verabschiedet.

Mit großer Freude konnte das Buch „30 Jahre Westfälisch-Lippische Mühlenvereinigung“ präsentiert werden. Unter der Federführung von Christian Hoebel in bewährter Zusammen-

Besuch der Teilnehmer der Wassermühle *(Alle Fotos: J. Nefigmann)*

Fachwerkhofanlage der Familie Pöpping in Rheine-Elten

arbeit mit Maria Menke, Prof. Dr. Anton Janßen und Johann Nefigmann wurde dieses in den letzten zwei Jahre erstellt und bietet auf 220 Seiten dem Leser einen Überblick über die Wurzeln der WLMV und nunmehr 30-jährige Geschichte.
Unter großem Applaus wurde die Publikation allen Anwesenden ausgehändigt und gewürdigt. Die Vereinsmitglieder der WLMV erhalten auch diese diesjährige Publikation kostenlos.
Anschließend führte Heinz Pöpping, nach einem Vortrag über den Werdegang des Fachwerkhofes, über diese beeindruckende Anlage in Rheine-Elte.

Die Mitgliederversammlung wurde mit der Einladung zur Teilnahme an dem Deutschen Mühlentag am 20 Mai 2024 und der DGM-Versammlung vom 21 bis 23. Juni 2024 in Minden geschlossen.

Nach der Wahl von Christian Hoebel zum Ehrenmitglied und der Präsentation des Buches „30 Jahre MVWL"; hintere Reihe: Maria Menke (Schatzmeisterin), Christian Hoebel (vormaliger Beisitzer), Johann Nefigmann (Vorstand und Geschäftsführer der WÖMV); vordere Reihe: Prof. Dr. Johann Janssen (2. Vorsitzender), Thomas Kubendorff (Vorsitzender, Landrat a.D.)

Der Sächsische Mühlenverein e.V. hat gemeinsam mit dem Mitteldeutschen Müllerbund ein Malheft für Kinder „Über Mühlen und Müller" herausgebracht, das zum Ausmalen zahlreicher Mühlenmotive gedacht ist.

Das Malheft kostet
€ 1,50 und soll nach der Vorstellung der Herausgeber für € 2.- verkauft (wenn nicht verschenkt) werden.

Die Malhefte können in beliebiger Anzahl beim Sächsischen Mühlenverein bestellt werden unter folgender Adresse:
Bettina Böhme | Sächsischer Mühlenverein e.V.
Obermarkt 5 | 04736 Waldheim
Tel.: 0343207 / 92687
E-Mail: kontakt@muehlenverein-sachsen.de

Die bestellten Hefte gehen per Rechnung zuzüglich Versandkosten an die Besteller.

Mit Firma WATEC-Hydro GmbH ins neue Jahr 2024

Werte Leser und Freunde der Wasserkraft,
wir freuen uns gemeinsam mit Ihnen das neue Jahr 2024 begrüßen zu dürfen.

Wasserkraft – Energie für unsere Zukunft
Wasserkraft gilt als die sauberste und zudem sicherste aller Energiequellen. Dennoch kann die Erzeugung regenerativer Energie durch Wasserkraft im In- und Ausland noch erheblich erweitert werden. Dies kann sowohl mit dem Neubau von Wasserkraftanlagen als auch durch die Modernisierung und Leistungssteigerung vorhandener Anlagen geschehen. Wir bieten eine Stromproduktion, bei der die ökologische Verträglichkeit ohne CO2-Ausstoss und ohne Verbrauch von fossilen Energieträgern für sich spricht. Die Langlebigkeit der Anlagen garantiert zudem eine dauerhaft umweltfreundliche und nachhaltige Energieerzeugung.

Einblick
Firma WATEC-Hydro stellt für den Kunden moderne vertikalachsige Kaplanturbinen mit einem Laufraddurchmesser von 0,4 m bis 2,50 m her und bietet umfassendes Know-how für die erfolgreiche Umsetzung verschiedenster Wasserkraftprojekte. Dank der Unterstützung von vielen Mitarbeitern, Monteuren und externen Bearbeitern startete das Unternehmen ab 2002 erfolgreich in die Zukunft. Gemeinsam gelang es, in den letzten 20 Jahren über 320 Turbinenprojekte in ganz Europa zu realisieren.
In diesem Zusammenhang wurden vier unterschiedliche Varianten einer Kaplanturbine verbaut:

- KDP Kaplanturbine, doppelreguliert mit permanenterregtem Synchrongenerator
- KSDP Kaplanspiralturbine, doppelreguliert mit permanenterregtem Synchrongenerator und Vollspirale
- KDD Kaplanturbine, doppelreguliert mit direktgekoppeltem V1 Generator
- KDR Kaplanturbine, doppelreguliert mit Riemenabtrieb

Neben dem Neubau von Kleinwasserkraftanlagen im Leistungsbereich von 10 kW bis 1.000 kW hat sich Fa. WATEC-Hydro außerdem auf den Umbau bzw. Modernisierung von Wasserkraftanlage spezialisiert. Ferner können wir Ihnen den Schalungsbau, Stahlwasserbau sowie die Steuerungs- und Regeltechnik aus einer Hand anbieten.

Herstellung am Standort
Die Herstellung der Turbinen erfolgt auf Bestellung. Das bedeutet, dass jede Turbine einzeln individuell und maßgefertigt für den jeweiligen Standort produziert wird. Dabei durchläuft die Turbine verschiedene Stationen der Produktion mit ständigen Qualitätsprüfungen. Die gewählten Materialen und Bauteile stammen überwiegend von deutschen Zulieferern.

Unternehmensstruktur Fa. WATEC
Insgesamt beschäftigt WATEC-Hydro in Heimertingen 18 Mitarbeiter, dazu kommen noch externe Monteure sowie Konstrukteure. Der Vertrieb für den deutschsprachigen Raum erfolgt direkt aus Heimertingen. Mit dieser Belegschaft bedient man den ganzen Vorgang von Bestellung über die Konstruktion hin zur Logistik, Montage und Fertigstellung samt Inbetriebnahme. Auf verschiedenste Kundenwünsche kann bei der Planung explizit eingegangen werden. Einen umfangreichen Einblick in die Prozesse kann der neu gestalteten Homepage www.watec-hydro.de entnommen werden.

Bei Interesse und Fragen bitten wir Sie direkt mit Fa. WATEC-Hydro unter info@watec-hydro.de bzw. +49(0)8335-989339-0 Kontakt aufzunehmen.

DGM-Ehrenpräsident Erhard Jahn mit Janna und Kai Rogozinski, die seit 2 Jahrzehnten die Gollmitzer Wassermühle betreiben

Gundolf Scheweling, Marienhafe / Ostfriesland

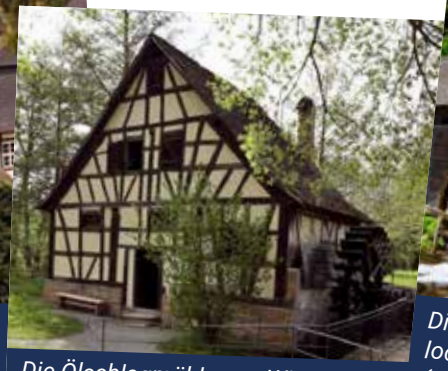
Deutscher Mühlentag 2024: „Die Mühlen brauchen uns!“

Petrus erwies sich am Pfingstmontag 2024 als wahrer Mühlenfreund: Tausende von Besuchern in allen Bundesländern hatten sich bei herrlichem Pfingstwetter auf den Weg zu den Hunderten von Wind-,Wasser-, Motor- und Roßmühlen gemacht, die bundesweit in allen Bundesländern ihre Tore für interessierte Besucher und Freunde der Mühlen geöffnet hatten.

Bundesweit nahmen rund 650 Mühlen am 31. Deutschen Mühlentag 2024 teil.

Die zentrale Eröffnungsveranstaltung fand an der Wassermühle der Familie Rogozinski mit Museum in Gollmitz (Landkreis Uckermarck, siehe dazu den Bericht über die Mühle auf Seite 24/25) statt. Die Schirmherrschaft hatte die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Dr. Manja Schüle, übernommen. Eröffnet wurde der Deutsche Mühlentag 2024 von DGM-Ehrenpräsident Erhard Jahn aus Wolmirstedt bei Magdeburg.
Auf dem Programm an der 300-jährigen Wassermühle, das um 10 Uhr begann, standen zwischen 12 und 16 Uhr stündliche Mühlenführungen. Natürlich war auch für das leibliche Wohl mit Kaffee, Kuchen, Mühlenbrot und Getränken gesorgt.
Genutzt wurde der Deutsche Mühlentag bundesweit auch dazu, Besucher und Gäste zu einem Engagement für den Erhalt der Mühlen durch Mitgliedschaften in den zahlreichen bundesweiten Mühlenvereinen zu veranlassen. Es geht, so in einer Pressemitteilung der DGM zum Deutschen Mühlentag 2024, darum, das Kulturgut Mühle für nachfolgende Generationen zu bewahren. Zwar konnten in den vergangenen Jahrzehnten seit der Gründung der DGM viele Mühlen vor dem Verfall bewahrt werden, so auch durch die Förderung und Unterstützung der öffentlichen Hand. Aber die Liste der Mühlen, die einzustürzen oder verloren zu gehen drohen, ist immer noch zu lang.
Sorgen bereiten vor allem die Wassermühlen, die überzogenen ökologischen Auflagen unterworfen sind, ausgelöst durch die europaweiten Wasserrahmenrichtlinien (WRRL) und deren Auslegung in einigen Bundesländern. Dadurch wird an den Wasserkraftanlagen der Weiterbetrieb der einst bedeutendsten Energieträger erschwert. Berechtigter Umweltschutz, so der Standpunkt der Deutschen Mühlengesellschaft, darf nicht gegen das erhaltenswerte Kulturgut Mühlen ausgespielt werden – vielmehr sind gute Kompromisse gefragt.
Nahezu an allen am Deutschen Mühlentag 2024 teilnehmenden Mühlen waren Rekordbesucherzahlen zu verzeichnen. Unter eine besondere, den Kern der Mühlenerhaltung zutref-

Die von Ministerpräsident Kretzschmer am Mühlentag besuchte die Süss-Mühle im sächsischen Erzgebirge Ort Raschau



Die Ölschlagmühle aus Wiesthal

Die als 1825 Sägemühle erbaute Hexenlochmühle mit einem großen Wasserrad (Durchmesser 4 m) ist eine der schönsten Wassermühlen im Schwarzwald, gelegen in einem kleinen Tal zwischen Furtwangen und St. Märgen

Die Schiffmühle a – leider am Pfings sers nicht zugäng

fende Überschrift stellte im ostfriesischen Upgant-Schott in der dortigen Samtgemeinde Brookmerland der Mitorganisator des Mühlentages, Mühlenfreund Albert Janssen, die Bedeutung des Mühlentages: „Früher brauchten die Menschen die Mühlen – heute brauchen die Mühlen uns!“

Denn von den in die Hunderttausende gehenden Wind-, Wasser-, Göpel- und Motormühlen in Deutschland, die den Antrieb für einstmals über 130 Anwendungsarten der Mühlentechnik stellten, sind bundesweit nur noch Restbestände übrig geblieben, deren elementare Bedeutung für die Menschen über Jahrhunderte hinaus in Vergessenheit geraten ist. Sie sind – zumindest bei den Windmühlen – weithin sichtbare Denkmale längst vergangener Jahrhunderte und Zeitzeugen einer einstmaligen Technikepoche in Europa und letztlich weltweit. So ist es immer ein Glückfall für die Restbestände an vormaliger Mühlenherrlichkeit, wenn sich Mühlenenthusiasten gefunden haben, die das Erbe und das Andenken an diese Monumente früherer Technologien aufrecht halten und am Deutschen Mühlentag der staunenden Öffentlichkeit.

Aus nahezu allen Bundesländern kamen fast ausschließlich nur positive Nachrichten über den Erfolg des Deutschen Mühlentages am Pfingstmontag 2024. So war in nicht wenigen Mühlen in Niedersachsen der Andrang der Besucher so groß, daß ein Mühlenverantwortlicher sich zu der Aussage genötigt sah, man hätte fast besser von einem Besuch einzelner Mühlen abraten sollen.

An fast allen Mühlen waren Rekordzahlen von Besuchern zu verzeichnen – der Pfingstmontag hat sich deutschlandweit als nationaler Mühlentag fest etabliert. Wie in den Vorjahren hat sich der Mühlentag an besonders beliebten Mühlen zu einem wahren Volksfest mit Hüpfburgen für Kinder, Grill-, Würstchen- und Getränkeständen entwickelt.

Aber auch an Mühlen, die völlig ohne jegliches „Beiprogramm“ wie Hüpfburgen usw. ihre Tore geöffnet hatten wie die Windmühle Steenblock in Spetzerfehn im ostfriesischen Landkreis Aurich wurden im Laufe des Tages bei sich drehenden Windmühlenflügeln über 300 Besucher gezählt, die sich für den Mahlbetrieb der funktionstüchtigen Windmühle interessierten und durch die Mühle geführt wurden.

In der Mühlenregion Nordsachsen nördlich von Leipzig war am Pfingstmontag der „Sachsenspiegel“ des MDR (Mitteldeutscher Rundfunk) bei der zentralen Eröffnungsveranstaltung zum Deutschen Mühlentag 2024 in Authausen zu Gast. An der Bockwindmühle „Fiehn“ von 1846, einer der beiden Bockwindmühlen des Ortes, konnte die Vorsitzende des „Vereins Mühlenregion Nordsachsen“, Andrea Heym, Vorsitzende des Mühlenvereins Nordsachsen, als Schirmherrn den Landrat Kai Emmanuel als Schirmherrn des Mühlentages begrüßen.

In der Region Nordsachsen sind immer noch 25 historische Mühlen vorhanden, von denen 18 am Mühlentag teilnahmen. Die in weißer Müllerkleidung gekleidete „Müllerin“ Andrea Heym betonte in ihrem Interview mit dem „Sachsenspiegel“, daß Mühlen als älteste und von Grund auf geniale Maschine der Menschheit mit ihren umfangreichen Anwendungsbreite für alle Bereiche der Produktion von Gütern und Dienstleistungen über fünf Jahrhundert hinweg nicht in Vergessenheit geraten dürften.

Eine sehr wichtige Aufgabe der gegenwärtigen Generation der Mühlenfreunde sei es, so Heym, die nächste Generation für die Erhaltung und Pflege der Mühlen zu gewinnen. Andrea Heyn beklagte in ihrem Interview, daß es bei der grundlegenden Sanierung und dem Erhalt der Mühlen immer nur knappe Finanzierung gäbe. Zudem sei es erforderlich, für den weiteren Erhalt und die Zukunft der Mühlen die nächste Generation zu gewinnen.

Auf der Vorstandssitzung der DGM vor der Jahreshauptversammlung 2024 in Minden wurden aus fast allen DGM-Landesverbänden Rekordzahlen an Besuchern am Deutschen Mühlentag 2024 gemeldet – durchweg wurden mehr Besucher gezählt als je zuvor.

In Sachsen ließ es sich, so die DGM-Landesvertreterin Heike Bellmann, Ministerpräsident Michael Kretzschmer nicht neh-

uf dem Rhein bei Ginsheim stmontag wegen Hochwas- glich

Die 1993 rekonstruierte Bockwindmühle „Fiehn" in Authausen, an der die offizielle Eröffnung des Deutschen Mühlentages 2024 der Mühlenregion Nordsachsen stattfand

men, persönlich am Mühlentag an der Süss-Mühle Raschau im Erzgebirge teilzunehmen und sich unter das „Mühlenvolk" zu mischen. Insgesamt nahmen in Sachsen 103 Mühlen am Mühlentag teil.

In Sachsen-Anhalt, so der DGM-Landesvertreter Torsten Neitzel, waren die teilnehmenden 32 Mühlen „rappelvoll", obwohl es an einem geeigneten Wind für die Windmühlen fehlte. In Thüringen fehlte es wie in Sachsen-Anhalt an Wind, der Andrang war, so Thomas Swarik, allerdings wiederum groß, auch wohl aufgrund einer positiven Berichterstattung in den Medien. Auch für Westfalen-Lippe konnte Jochen Plenge vom Landesverband „so viele Menschen wie noch nie!" vermelden wie auch Uwe Habbe für den Mühlenkreis Minden-Lübbecke.

In Niedersachsen lag die Beteiligung bei rund 90 Mühlen, so Schatzmeister Hubert Schlotmann.

Für Baden-Württemberg vermeldete Mühleneigner Uwe Schittenhelm von der Mönchhofmühle Waldach-Vesperweiler einen Riesenerfolg, wobei viele Besucher per Fahrrad zu den Mühlen gefahren kamen. Zur Frage einer möglichen Eintrittsgebühr zur Deckung der Kosten, die durch den Organisationsaufwand bedingt sind, hob Schittenhelm hervor, daß viele Besucher bei den Führungen durch die Mühle gerne einen freiwilligen Obulus in die Mühlenkasse gegeben hätten.

Großer Publikumsandrang herrschte im Fränkischen Freilandmuseum Fladungen in der Rhön, in Bayerns nördlichster Stadt, das am Deutschen Mühlentag ein Aktionsprogramm für Groß und Klein aufgelegt hatte. Motto des Freilandmuseums zum Deutschen Mühlentag: „Das ist Wasser auf unsere Mühlen!" Im Laufe des Tages wurden rund 1500 Besucher gezählt, nach Aussagen des 1. Vorsitzenden des Bayrischen Landesverbandes für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V., Ludwig Angerpointner, war in Fladungen am Mühlentag „der Bär los". Angerpointner hielt am Vor- und Nachmittag jeweils einen Vortrag zum Thema „Vom Korn zum Mehl", der von vielen Besuchern frequentiert wurde.

Die historische Technik der beiden Wassermühlen des Freilandmuseums, die Fladunger Getreidemühle sowie die ins Freilandmuseum umgesetzte Ölschlagmühle aus Wiesthal, einer Gemeinde im unterfränkischen Landkreis Main-Spessart, wurden den staunenden Besuchern im Betrieb vorgeführt. Mühlenhandwerker Andrè Rößler baute während des Mühlentages eine Handdrehmühle, mit der die Besucher im Selbstversuch einmal feststellen konnten, welcher Kraftaufwand notwendig ist, um aus Korn Mehl herzustellen.

In Mecklenburg-Vorpommern waren 22 Mühlen geöffnet, es wurden nach Aussagen des Landesverbandsvertreters Christian Meyer(Schwerin) rund 16 380 Besucher gezählt.

In Hessen nahmen nach Auskunft von Thomas Kleinschmidt von der Brücker Mühle 35 Mühlen am Mühlentag teil, wobei leider der Besuch der Schiffmühle auf dem Rhein bei Ginsheim wegen Hochwassers für Besucher nicht zugänglich war. Für das Rheinland waren zum Mühlentag 48 teilnehmende Mühlen gemeldet, wobei das Problem, so der Vorsitzende des Landesverbandes Rheinland, Reinhold Pillich, in der Bewältigung der Menschenmassen lag. Zudem hatten sich offensichtlich mehr Mühlen am Mühlentag beteiligt, ohne sich angemeldet zu haben.

Insgesamt zeitigte der 31. Deutsche Mühlentag einen Besucherandrang, wie es ihn bislang noch nicht gegeben hat. Der Deutsche Mühlentag ist auch für die Print- und Bildmedien ein fester Termin im Jahresablauf geworden, und die Vorberichte in den Medien haben sicherlich nicht unwesentlich zu dem großen Erfolg des 31. Deutschen Mühlentages beigetragen.

Der fast übergroße Publikumsandrang an der restaurierten und funktionstüchtigen Lechtinger Windmühle bei Osnabrück

Wassermühle Gollmitz in der Uckermarck
(Foto: Wassermühle Gollmitz)

Michael Caspers, Berlin

Geschichte und Gegenwart der Wassermühle Gollmitz

Die Mühlengeschichte von Gollmitz in der Uckermarck in Brandenburg, an der 2024 der Deutsche Mühlentag eröffnet wurde, reicht über 600 Jahre zurück. Im Rahmen der ersten urkundlichen Erwähnung des erweiterten Straßendorfs mit Gut im Jahre 1296 wird u. a. auch von einer Mühle berichtet („das Heiliggeisthospital in Prenzlau über Abgaben von einer Mühle“[1]), wobei die Informationen hierüber aufgrund des langen Zeitraumes sehr dürftig sind.

Der Name der Mühle sowie deren Eigentümer ändern sich im Laufe der Zeit. 1375 wird von der Löwenberg‘schen Mühle gesprochen (Mühle beim Dorf und eine wüste Mühle beim Dorf, genannt „Lowenbergesche mole“)[2], ab 1452 ist die Mühle im Besitz der Brüder Kerkow (1555: v. Kerkowscher Kostknecht auf der Mühle zu G.)[3].

Die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges führten u. a. auch zur vollständigen Zerstörung der Mühle (1672: Herabsetzung der Taxe von 1645 auf dem v. Kerkowschen Anteilgut G. wegen großer Kriegsschäden; die Mühle ist völlig zerstört.)[4].

1686 erfolgte auf Veranlassung des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm an v. Oertzen die Verleihung des Rechts zum Bau einer Schneide- und Walkmühle bei seinem Gut. Für 1711 ist ein Pachtmüller mit einem Gang belegt.

Das heutige Erscheinungsbild entstand allerdings erst im Jahr 1724 (1 Wassermühle mit 2 Gängen, 1 Schneidemühle - Müller Wille)[5], so dass in diesem Jahr das 300-jährige Jubiläum der heutigen Wassermühle Gollmitz begangen werden kann.

Das Historische Ortslexikon enthält weitere Erwähnungen, z. B. für die Jahre 1860: a) 5 öff, 15 Wohn-, 42 Wirtschaftsgebäude (Wassergetreide- und -sägemühle), 1900: 1 Mühlenpächter (21 ha Pachtland)[6].

Dem jetzigen Eigentümer der Mühle, Herrn Rogozinski, ist als letzter namentlich bekannter Eigentümer der Mühle sowie des Mühlenteiches die Familie von Arnim bekannt. Der Stammsitz der Familie von Arnim, die zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern der Mark Brandenburg zählte, befand sich seit 1528 bis zur Enteignung sämtlicher Gebäude und Ländereien 1947 im nahegelegenen Ort Boitzenburg.

Ein ebenfalls zur Mühle gehörendes Sägewerk wurde nach

1 HISTORISCHES ORTSLEXIKON FÜR BRANDENBURG, TEIL VIII, UCKERMARK, VERÖFFENTLICHUNGEN DES BRANDENBURGISCHEN LANDESHAUPTARCHIVS (Staatsarchiv Potsdam), Begründet von Friedrich Beck, Hrsg. Klaus Neitmann, Band 21, S. 335
2 Ebenda, S. 336
3 Ebenda, S. 336
4 Ebenda, S. 337
5 Ebenda, S. 337
6 Ebenda, S. 337

dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den sowjetischen Siegermächten demontiert und in deren Heimat verbracht.
Leider sind alle geschichtlich interessanten Unterlagen über das gesamte Mühlengrundstück nach 1945 im Rahmen der Bodenreform verschwunden. Als Folge der Enteignung ging das Anwesen auf die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) „Hammer und Sichel“ über und wurde zur Futtermittelherstellung genutzt.
Nach der Wende gelang der Familie von Arnim eine Rückübertragung des Mühlenanwesens allerdings nicht, so dass dieses nunmehr von der Treuhand verwaltet wurde. Von ihr ersteigerte Herr Rogozinski das baulich sehr desolate Anwesen und restaurierte mit finanzieller Unterstützung des Landes Brandenburg das Gebäudeensemble.
Die ursprüngliche mühlentechnische Einrichtung ging nach der Aufgabe des eigentlichen Mahlbetriebs nach 1950 weitestgehend verloren. Nachgewiesen sind von einer älteren Einrichtung Mahlgerüstreste von vier Gängen, zuletzt gab es einen einfachen und einen doppelten Walzenstuhl, einen Mahlgang und einen Plansichter mit vier Abteilen. Der Mühlenantrieb der Rückschüttmühle mit vermutlich 5t/24h erfolgte über eine Francis-Schachtturbine mit liegender Welle. Bis zur endgültigen Aufgabe des Betriebs gab es vier Hammermühlen, Trogkettenförderer und Elevatoren in Stahlbauweise zur Futtermittelproduktion.
Im Zuge der Restaurierung wurde die Mühle technisch mit alten Maschinen neu ausgestattet. Aus einer stillgelegten

Mühlenmaschinen im Historischen Mühlenmuseum der Wassermühle Gollmitz (Foto: Wassermühle Gollmitz)

Motormühle in Joachimsthal konnten wesentliche Teile ausgebaut, instandgesetzt und nachfolgend. eingebaut werden. Auf eine Wiederinbetriebnahme der Wasserturbine wurde verzichtet und von einer thüringischen Wasserkraftanlagenbaufirma ein Zuppinger-Wasserrad mit einem Durchmesser von 6 m zur Stromerzeugung gebaut. Die Beantragung eines neuen Wasserrechts wurde gleichermaßen nötig.
Die Mühle ist leerlauf- bzw. mahlfähig u.a. mit einem Schrotgang, zwei Walzenstühlen, einer Quetsche, einer Schäl- und Bürstmaschine und zwei Wurfsichtern eingerichtet.
Zusätzliche wirtschaftliche Standbeine bilden mehrere Ferienwohnungen. Zudem kann der Mühlenraum für Geburtstage, Jubiläen, Klassentreffen, Vereins- und Seminarveranstaltungen gemietet werden, außerdem werden Brotback- und Bierbraukurse angeboten. Zwecks Durchführung dieser Bierbraukurse war seitens der unteren Denkmalschutzbehörde die Genehmigung zum Einbau eines Bierbraukessels auf der 1 m² großen Fläche des ehemaligen Mühlenfahrstuhles erteilt worden.
Das Wasserrad versorgt nicht nur das Mühlengebäude mit klimaneutralem Strom, sondern erzeugt mehr Energie, als Haus und Hof verbrauchen. Der Wasserradstrom wird zur Warmwassererzeugung und zu Heizzwecken über eine Wärmepumpe umgewandelt. Eine Solar- und Biokläranlage komplettieren die Umweltfreundlichkeit des Hauses.

KONTAKT
Wassermühle Gollmitz | Jana & Kai Rogozinski
Mühlenberg 12a | Ortsteil Gollmitz
17291 Nordwestuckermark
Tel.: 039852 / 49 141 | Mobil 0177/21 51 609
Mobil 0171/99 94 192
info@wassermuehle-gollmitz.de
www.wassermuehle-gollmitz.de/

Das mächtige unterschlächtige Zuppingerwasserrad mit einem Durchmesser von 6 Metern zur Stromerzeugung (Foto: A. Dollase)

Die Mühlen am Montmartre 1839 (Hyppolyte Bayard)

Alfred Kirsten, Erfurt

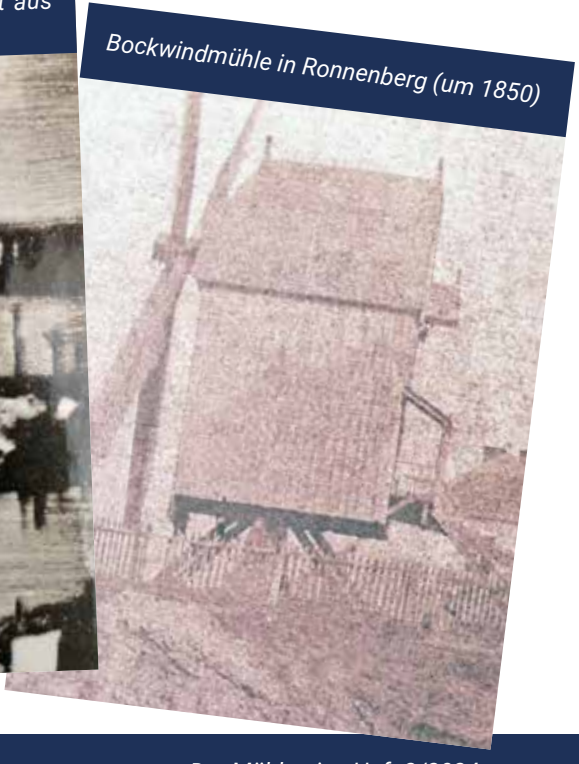
Windmühlen in der Frühzeit der Fotografie

Ein Beitrag zum 185. Jubiläum der Fotografie im Jahre 2024

Als offizielle Geburtsstunde der Fotografie wird der 19. August 1839 angenommen, denn an diesem Tag erläutert Francois Arago in einer gemeinsamen Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften und der Schönen Künste, deren Sekretär er ist, die Erfindung von Josef Nicephore Niépce (1765 – 1833) und Louis Jaques Daguerre (1787-1851). Am 3. Juli des Jahres hatte Arago eine Rente für Niépce und Daguerre als Abfindung dafür beantragt, dass die Erfindung in das Eigentum des Staates übergehen und für jedermann nutzbar sein soll.
Im Verfahren Daguerres wird eine versilberte Kupferplatte mit Joddämpfen lichtempfindlich gemacht und nach deren Belichtung durch Quecksilberdämpfe das Bild hervorgerufen.
Bereits 1816 hatte Niépce versucht, auf lichtempfindlichem Papier Bilder herzustellen. Mit seinem Bruder Claude wollte er schon 1793 die in seiner Camera Obscura entstehenden Bilder mit chemischen Mitteln fixieren.
Auch führten kontinuierliche Versuche zu einer Verkürzung der Belichtungsdauer und zur Verwendung anderer Trägermaterialien wie Papier oder Glas. Aufgrund der langen Belichtungszeiten wurden zunächst vorzugsweise Gebäude, Plätze und Straßenzüge abgelichtet.
Im März 1839 stellte Hyppolyte Bayard (1801 – 1887) mit der Camera Obscura Direktpositive auf Papier her. Die Abbildungen „Die Mühlen am Montmartre“ lassen sich auf diese Zeit datieren, obwohl in der Fachliteratur oft erst 1843 angegeben wird.
Diese Aufnahmen sind wahrscheinlich die frühesten Fotografien von Windmühlen. John Herschel (1792 – 1871) erwähnt in seinem Laborbuch das Wort „photography“. Bayard stellte am 24. Juni 1839 seine Lichtbilder in Paris aus und gestaltete

Die Mühlen am Montmartre 1839 (Hyppolyte Bayard)

Großbrand in Hamburg – Ausschnitt aus einer Daguerreotypie 1842



Bockwindmühle in Ronnenberg (um 1850)

damit die erste Fotoausstellung der Welt.
Das 1842 nach einem Großbrand in Hamburg fotografierte Bild 3, als Daguerreotypie aufgenommen, gilt als erste Dokumentaraufnahme; es zeigt die Ruinen in der Alstergegend. Eher zufällig ist im Hintergrund eine Mühle holländischer Bauart abgebildet.
Zum Autor dieser Daguerreotypie (7 x 9,2 cm) werden in der Literatur unterschiedliche Angaben gemacht, neben Carl Ferdinand Stelzner (1805 – 1894) wird Hermann Biow (1804 – 1850) genannt. Da beide Fotografen zur Zeit dieser Aufnahme in Hamburg lebten und arbeiteten, kann der Autor des hier abgebildeten Fotos nicht eindeutig zugeordnet werden.
Frederic Scott Archer (1813 – 1857) gibt im März 1851 eine ausführliche Beschreibung seines „nassen Kollodiumverfahrens". Eine mit Kollodium und Kaliumjodid begossene Glasplatte wird in Silbernitrat gebadet und in nassem Zustand möglichst schnell belichtet, weil anderenfalls die Empfindlichkeit nachlässt. Dieses Verfahren ist bis etwa 1880 als das wichtigste im Einsatz.
1855 schließt J. M. Taupenot (1824 – 1856) seine Versuche mit Trockenplatten ab. Das Material war mehrere Wochen haltbar und sehr feinkörnig, allerdings nicht so lichtempfindlich. Aus dieser Zeit existiert ein Foto, vermutlich von einer Trockenplatte, auf der eine Bockwindmühle in Ronnenberg (Landkreis Hannover) abgebildet ist. Auf diesem Foto ist die äußere technische Ausrüstung der Mühle in ihren Details deutlich zu erkennen. Ganz sicher kann man diese Fotografie einer Windmühle zu den ältesten in Deutschland zählen.
Eugene Atget (1857 – 1927), einer der Begründer der Dokumentarfotographie, wurde erst 1890 Fotograf. Er produzierte seine „Dokumente für Künstler: Landschaften, Tiere, Blumen, Gebäude, eine „Sammlung, die es nicht im Handel" gab. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als Fotograf fotografierte er um 1890 die Bockwindmühle im Departement de la Somme.
Offensichtlich waren Bockwindmühlen gegenüber anderen Windmühlentypen bevorzugte Fotomotive, da sie Details des Aufbaus und der Funktionsweise besser erkennen ließen.
Obwohl sich Fotografie und Malerei ergänzten und bereicherten, kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen und gegensätzlichen Ansichten – es wurde bezweifelt, ob die Fotografie als Kunst anzuerkennen sei; es wurde sogar verlangt, die Fotografie zu verbieten. Ein Brüsseler Gericht entschied 1893 in einem Prozess: „Die Kunst hört da auf, wo die Photographie anfängt."
Um 1855 hatten sich in Wien, Paris und Hamburg Zentren der europäischen „Kunstfotografie" gebildet. Die Fotografen nutzten vornehmlich Edeldruckverfahren und sahen in berühmten Malern unterschiedlicher Stilrichtungen ihre Vorbilder.
Alexej Masurin (1846 – 1918) schuf 1886 mit dem Foto „Russischer Winter" ein bekanntes piktorialistisches Ausstellungsbild und gelangte damit zu Berühmtheit in Europa.
In der Folgezeit gab es laufende technische Verbesserungen der Fotoapparate, des Aufnahmematerials sowie der chemischen Prozesse. Dem Fotografen wurde die Schwerstarbeit eines „Wanderfotografen" abgenommen. Heute kann sich ein „Digitalfotograf" nur schwer in eine solche Lage versetzen.

BILDQUELLEN
1 und 2: Helmut Gernsheim: „Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre", Propyläen Verlag 1985; S. 103 Windmühlen auf Montmartre, um 1843 (1839), Fotograf: Hippolyte Bayard
3: Silber und Salz – Zur Frühzeit der Photographie im deutschen Sprachraum 1839 – 1860; Edition Braus, Köln und Heidelberg 1989
4: Foto im Besitz des Stadtarchivs Ronnenberg, Lkr. Hannover
5: Michel Frizot: Neue Geschichte der Fotografie, Könemann VG Köln 1998
6: Zwischen Biedermeier und Gründerzeit (Sammlung Siegert (1840 – 1890) Münchner Stadtmuseum 2012, S. 57 Mühle Le Compte, St. Quentin 1870,
7: Rudolf Skopec: Photographie im Wandel der Zeiten; Artia Praha 1964

Bockwindmühle 1890 (Eugene Atget)

Mühle Le Compte, St. Quentin 1870 (Fotograf unbekannt)

Fotograf mit Reiselaboratorium 1875

Die rekonstruierte Bockwindmühle Eldena heute

Martin Weidemeier / Förderverein „Eldenaer Mühle“

Die wieder aufgeblühte Bockwindmühle Eldena in Greifswald/Vorpommern

Die historischen Wurzeln der Eldenaer Bockwindmühle

Ein dreißig Jahre währendes Engagement hat dazu geführt, daß die Eldenaer Bockwindmühle, gelegen an der malerischen Ostseeküste, einst dem Untergang geweiht, zu einer neuen Blüte erwacht ist. Die Mühle blickt auf eine beeindruckende und bewegte Geschichte zurück, die bis ins Jahr 1533 reicht. Erstmals dokumentiert wurde sie bei der Inventarisierung des damals aufgelösten Klosters Eldena, was ihre tiefe Verwurzelung in der lokalen Geschichte unterstreicht.
Über die Jahrhunderte hinweg war die Mühle Zeuge zahlreicher historischer Wandlungen, gehörte zunächst zum Kloster- und später zum Universitätsgut und überstand dabei Brände, Blitzeinschläge sowie kriegerische Zerstörungen. Ihre Widerstandsfähigkeit spiegelt sich in den akribisch geführten Aufzeichnungen wider, die von wiederholten Wiederaufbauten und dem Kampf gegen Verfall und Vernachlässigung erzählen. Trotz der harten Prüfungen, bedingt durch wirtschaftliche Schwierigkeiten der jeweiligen Pächter, blieb die Mühle bis in die frühen 1930er Jahre ein aktiver Teil des ländlichen Lebens in Eldena, wo sie unermüdlich Korn zu Mehl mahlte.

Ein tragisches Ende und ein neues Kapitel

Doch wie bei vielen historischen Bauwerken, die nicht mehr genutzt und gepflegt werden, nahm auch die Geschichte der Eldenaer Mühle eine tragische Wendung. Am 16. Juni 1972, an einem windstillen Sommertag, gab die Mühle dem Zahn der Zeit und dem Befall durch Holzwurm nach und stürzte in sich zusammen.
Dieses Ereignis, begleitet von einem ohrenbetäubenden Getöse und einer gewaltigen Staubwolke, markierte das Ende eines jahrhundertealten Wahrzeichens, das die Bürger von Eldena tief berührte. Die übrig gebliebenen Trümmer des Mühlenbocks dienten über zwei Jahrzehnte lang lediglich als Erinnerung an das einst stolze Bauwerk, das nicht nur die Landschaft prägte, sondern auch Teil der lokalen Identität war. In dieser Zeit wurde der verlassene Mühlenbock sogar von einem Storchenpaar in Beschlag genommen, was den melancholischen Charme der Ruine noch verstärkte und als stilles Zeugnis der einstigen Größe diente.

Der Trümmerhaufen der Mühle

Die Gründung des Fördervereins: Ein neues Leben für die Mühle

Die Wiederbelebung der Eldenaer Bockwindmühle und die Gründung des Fördervereins „Eldenaer Mühle“ Greifswald Eldena e.V. am 5. Mai 1994 markieren den Beginn eines neuen Kapitels in der Geschichte dieses historischen Wahrzeichens. Nach der offiziellen Regis-

Die alte Bockwindmühle Eldena kurz vor ihrem Zusammenbruch

trierung und der Anerkennung der Gemeinnützigkeit begann der Vorstand, dem Verein Leben einzuhauchen. Die Zusammenkunft mit dem Mühlenbauer Ernst Lommatzsch im Januar 1995 war ein entscheidender Moment, in dem die Vision einer funktionstüchtigen Mühle – und nicht nur einer bloßen Attrappe – gefestigt wurde.
Die Initiative des Vereins zielte darauf ab, nicht nur die Mühle wieder aufzubauen, sondern auch das Gemeinschaftsleben in Eldena mit kulturellen Veranstaltungen zu bereichern. Das erste Scheunenfest im Mai 1995, welches hunderte Gäste anzog, wurde zum Grundstein einer Tradition, die Greifswalder und Besucher jährlich zusammenbringt.
Die Umwandlung des Scheunenfestes in das Mühlenfest mit der Fertigstellung des Rohbaus der Mühle im Jahr 2000 symbolisierte einen Meilenstein des Engagements und der Unterstützung durch die Gemeinschaft.
Die fortwährende Pflege des Mühlenbaus und die Organisation von Festen erforderten enormen Einsatz, der durch das Festkomitee und die Unterstützung von Mitgliedern, lokalen Partnern und Sponsoren getragen wurde. Mit der Weihe der Mühlenflügel im April 2002 erhielt Eldena ein neues Wahrzeichen, das seither nicht nur ästhetisch, sondern auch als funktionale Mühle beeindruckt.
Seit der offiziellen Inbetriebnahme im August 2006 steht die Mühle nicht nur für die Wiederbelebung eines traditionellen Handwerks, sondern auch als lebendige Begegnungsstätte für die Gemeinschaft. Die Erweiterung der Anlage um ein Vereinshaus und die Vorbereitungen für ein Backhaus sind Zeugnis des langfristigen Engagements des Vereins, das kulturelle Erbe zu pflegen und für zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Vision, den Weg des Korns bis zum Brot nachvollziehbar zu machen, unterstreicht das Bestreben des Vereins, Bildung und Tradition miteinander zu verbinden und so einen nachhaltigen Beitrag zur lokalen Kultur und Geschichte zu leisten.

Die Mühle im Wandel: Bauliche Erweiterungen und digitale Wege

In den jüngeren Jahren hat der Förderverein nicht nur die historische Bockwindmühle baulich erweitert und modernisiert, sondern auch die Herausforderungen der Digitalisierung angenommen. Die Errichtung eines Sackaufzugs und die bevorstehende Installation eines Sechskantsichters im Jubiläumsjahr sind nur einige der sichtbaren Zeichen des stetigen Engagements, die Mühle technisch (wieder) funktionsfähig zu machen, um perspektivisch auch Schaumahlen zu veranstalten. Parallel dazu hat der Verein mit der Entwicklung einer eigenen Webseite (www.eldenaer-muehle.de) einen bedeutenden Schritt in die digitale Welt gemacht, um so die Mühle und ihre Aktivitäten einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.
Das zentrale Anliegen, den Mühlenberg als lebendigen Treffpunkt der Gemeinschaft zu bewahren, blieb dabei stets im Fokus. Die Organisation von Ereignissen wie dem jährlichen Mühlenfest zum Deutschen Mühlentag, der Teilnahme am Tag des offenen Denkmals, literarischen Lesungen, plattdeutschen Puppentheaterstücken sowie Führungen für Touristen und Schulklassen haben die Mühle zu einem belebten Ort der Kultur und Bildung gemacht.
Die Einbindung in das Netzwerk der umliegenden Mühlenvereine und die Aufnahme in die europäische Mühlenroute VIA MOLINA sind Ausdruck einer erfolgreichen Zusammenarbeit und eines starken Bekenntnisses zum europäischen Gedanken. Dies unterstreicht die Bedeutung der Eldenaer Mühle als lebendiges Denkmal europäischer Kultur und Tradition.

30 Jahre Vereinsgeschichte: Blick nach vorn mit Tradition im Herzen

Das 30-jährige Bestehen des Fördervereins markiert einen besonderen Meilenstein in der Geschichte der fast 500 Jahre alten Bockwindmühle und des ehrenamtlichen Engagements, Tradition mit Moderne zu verbinden. Neben dem Vereinsjubiläum wird 2024 zudem die 20-jährige Flügelweihe der wieder aufgebauten Bockwindmühle gefeiert. Beide Jubiläen gelten einerseits Errungenschaften der Vergangenheit, richten aber auch einen optimistischen Blick auf eine Zukunft, in der die Mühle weiterhin ein zentraler Anlaufpunkt für die Gemeinschaft, Kulturbegeisterte und Bildungssuchende bleiben soll.

Die Ruine der Eldenaer Bockwindmühle mit Storchennest

Bea Tilanus, Marion Kruse, Franz Rosenkranz und Emily Weede (vorn, von links) bei der Verleihung des Müllerbriefes an Carsten Schmi

Carsten Weede, Karoxbostel / Niedersachsen

Carsten Schmidt nunmehr auch „Freiwilliger Müller“

DGM-Vizepräsident Carsten Schmidt, der im niedersächsischen Jesteburg vor den Toren Hamburgs lebt und sich durch vielfältige Aktivitäten um die Mühlenlandschaft verdient gemacht hat, hat sich nunmehr auch zum Freiwilligen Müller ausbilden lassen. „Ich habe zwar immer Führungen gemacht und vielen Interessierten die Mühlentechnik und die Geschichte unserer Mühlen näher gebracht, aber tatsächlich Korn zu Schrot und Mehl zu vermahlen, ist noch einmal etwas ganz anderes“, sagte der frischgebackene Freiwillige Müller bei der Verleihung des Müllerbriefes an der Wassermühle Karoxbostel am 30. März 2024.

Lehrmeister von Schmidt war in Karoxbostel Müllermeister Franz Rosenkranz, dem auf der Jahreshauptversammlung der Deutschen Mühlengesellschaft am 21. Juni in Minden der DGM-Preis der Deutschen Mühlengesellschaft verliehen wurde. Der Österreicher Franz Rosenkranz, der das historische Handwerk noch von der Pike auf gelernt hat, hat für die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. schon viele Freiwillige Müller ausgebildet.

Zur Ausbildung des Kornmahlens mit Wind- und Wasserkraft gehört neben umfangreichen theoretischen und praktischen Kenntnissen des Vermahlen weiterhin Getreidekunde und Lebensmittelhygiene, Geschichte der Mühlen und des Müllerhandwerks, Pflege und Wartung von historischen Mühlen, Wetterkunde, Wind- und Wasserrecht sowie Unfallverhütung und Arbeitsschutz in und an der Mühle sowie die gesamten physikalischen und technischen Grundlagen des Systems Mühle.

Das Herz von Carsten Schmidt schlägt für Wind- und Wassermühlen. Für sein langjähriges Engagement für historische Mühlen ist Schmidt bereits 2016 mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland (umgangssprachlich „Bundesverdienstkreuz“) ausgezeichnet worden. Schmidt, 1963 in Hamburg geboren, ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Windmühle „Johanna“ als Hamburger Denkmal und Wahrzeichen Wilhelmsburgs erhalten werden konnte und als Museumsmühle heute wieder voll funktionsfähig ist.

Schmidt war 1992 Mitbegründer des Wilhelmsburger Windmühlenvereins, dessen Vorsitzender er seither ist. Neben der ehrenamtlichen Arbeit im Wilhelmsburger Windmühlenverein engagiert sich Schmidt auch auf Landes- und Bundesebene für den Erhalt und die wissenschaftliche Erforschung der Wind- und Wassermühlen. Von 1996 bis 2022 gehörte er dem Vorstand des Landesmühlenverbandes Schleswig-Holstein und Hamburg an. 2017 wurde er zum Vize-Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) gewählt. Außerdem engagiert er sich als Vorstandsmitglied im Hamburger Tourismusverband e.V., um die Mühlenangebote in Norddeutschland noch bekannter zu machen.

„Carsten Schmidt war ein sehr wissbegieriger und geschickter Lehrling“, lobte Franz Rosenkranz seinen Schüler, der seit dem 30. August 2023 die 160 Stunden umfassende Ausbildung zum Freiwilligen Müller absolviert hatte. Den Abschluß der Ausbildung bildete die theoretische und praktische Prüfung vor der Prüfungskommission der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V.: „Wie nicht anders erwartet, hat Carsten seine Sache sehr gut gemacht“, betonte der zufriedene Lehrmeister

dt (Mitte). *(Foto: Carsten Weede)*

Franz Rosenkranz.
Nach der Abschlussprüfung erhielt Carsten Schmidt seinen Müllerbrief aus den Händen von Bea Tilanus und Marion Kruse. Die beiden Vertreterinnern der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., zuständig für den Bereich der Freiwilligen Müller in Niedersachsen und Bremen, überreichten die Urkunde im Beisein von zahlreichen Freiwilligen Müllern und Mühlenfreunden an der Wassermühle Karoxbostel (Gemeinde Seevetal im niedersächsischen Landkreis Harburg, rund 3 km südlich von Hamburg), in der ein Großteil der Ausbildung stattgefunden hatte.
Die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. habe es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur das theoretische Wissen um alte Mühlen, Mühlenbau, Mühlenbetrieb und Mühlentechnik zu erforschen und zu erhalten: „Vielmehr gilt es, dieses Wissen zu vermitteln und interessierte Laien für den Umgang mit historischen Mühlen zu qualifizieren“, betonte Marion Kruse. „Erfreulich viele Menschen opfern heute ihre Zeit, um in örtlichen Vereinen oder als persönlicher Betreuer eine Mühle zu erhalten und sie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, sagte Bea Tilanus.
„Wir wissen schon lange, wie sehr Carsten Schmidt sich auf allen Ebenen für historische Mühlen einsetzt. Deshalb freuen wir uns umso mehr, dass er nun auch zum Kreis der Freiwilligen Müller gehört“, sagte die Vorsitzende des Vereins Wassermühle Karoxbostel e.V., Emily Weede und gratulierte Carsten Schmidt mit einem herzlichen „Glück zu!“

Seit Jahrzehnten Partner der DGM – wir versichern auch Ihre Mühle

Gotthard Peithmann (vorne und sein Team

LVM-Versicherungsagentur
Gotthard Peithmann
32479 Hille - Südhemmern
https://agentur.lvm.de/peithmann

LVM VERSICHERUNG

DGM-Mitglied Rudolf Ohlmann in seiner umfangreichen Bibliothek in seinem Haus in Markt Erlbach, einer vormaligen Wassermühle.

Gundolf Scheweling, Marienhafe / Ostfriesland

Großzügige Bücherspende von Rudolf Ohlmann an die DGM

Das langjährige DGM-Mitglied Rudolf Ohlmann aus dem knapp 6000 Einwohner zählenden fränkischen Ort Markt Erlbach 30 km westlich von Nürnberg hat im Laufe seines 40-jährigen Berufsleben im Mühlenanlagenbau systematisch alle Literatur zu Mühlen und Mühlenbau gesammelt, derer er habhaft werden konnte.

Die von ihm erworbenen Fachbücher spiegeln die Geschichte und Entwicklung der Mühlen und des Mühlenbaus im deutschsprachigen Raum in Europa und darüber hinaus vom 17. bis zum 21. Jahrhundert wider. Der größte Teil dieser Fachbücher ist anderweitig so gut wie nicht mehr beschaffbar. Der Wert der gespendeten Bücher kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden – ein wahrer Bücherschatz.

In Anbetracht seines fortschreitenden Alters hat Rudolf Ohlmann sich entschlossen, seinen Bücherschatz jener Mühleninstitution zu übereignen, die deutschlandweit die zentrale Dachorganisation für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung und somit auch die zentrale Anlaufstelle für alle Mühlenfreunde, Mühlenvereine und Landesverbände darstellt: die Deutsche Mühlengesellschaft in Minden.

Bei einem Besuch des Autors dieses Beitrages auf Einladung von Rudolf Ohlmann in dessen zum Wohnhaus umgebauten Wassermühle in Markt Erlbach Ende August 2023 bekundete Rudolf Ohlmann seine Absicht, seine gesamte Mühlenbibliothek der Deutschen Mühlengesellschaft in Minden zu übereignen mit der Auflage, seine Mühlenfachbücher in die DGM-Bibliothek einzustellen und der Öffentlichkeit zu Zwecken der Mühlenforschung zugänglich zu machen.

Ein erster Versuch, seine Mühlenbücherschätze im nur 19 km westlich von Markt Erlbach gelegenen Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim unterzubringen, war aus Gründen des Platzmangels in der Bibliothek des Freilandmuseums gescheitert – für die Erweiterung des Bestandes an Mühlenfachbücher in der Mühlenbibliothek der DGM zweifellos ein Glücksfall.

Aus folgenden Zeiträumen stammen die Mühlen- und Mühlenbaufachbücher sowie –journale, die Rudolf Ohlmann gegen den Erhalt zweier Spendenquittungen für die Jahre 2023 und 2024 übereignet hat:

Mühlen- und Mühlenbaufachbücher

Jahrhundert	Anzahl
Vor 1700	3
1700 - 1800	16
1801 - 1850	36
1851 - 1900	12
1901 - 1950	38
1951 - 2023	70
Ohne Jahresangabe	27
Summe	202

Die erste Hälfte seiner Bücherspende hat Ohlmann zur DGM - Jahreshauptversammlung 2024 in zahlreichen Waschkörben sorgfältig verpackt nach Minden am 21. Juni bereits mitgebracht. Wie seine Frau Else am Sonnabendabend auf dem Abschlussabend der Mitgliederversammlung 2024 an der Schiffmühle in Minden sagte, sei es ihrem Mann sehr schwer gefallen, sich von seinen in 40 Jahren erworbenen Bücherschätzen zu trennen.

Die zweite Hälfte seiner Bücherspende werden der DGM-Geschäftsführer Friedrich Rohlfing und der Autor dieses Beitrages bei einer Fahrt in das rund 440 km Markt Erlbach im August 2024 abholen.

Rudolf Ohlmann und seine Frau Else auf dem Abschlußabend der DGM-Mitgliederversammlung am 22. Juni 2024 an der Mindener Schiffmühle (Fotos: G. Scheweling)

Buchbesprechung

Dr. Hubert Kolling: Die Fuchsenmühle in Horsdorf. „Wohnhaus mit Mahlmühle von zwei Gängen, Schneidsäge“

Die Fuchsenmühle im kleinen oberfränkischen Dorf Horsdorf, das im Zuge der bayerischen Gemeindegebietsreform seit 1977 zur Stadt Bad Staffelstein (Landkreis Lichtenfels) gehört, kann auf eine mehrhundertjährige Geschichte zurückblicken. Bis zu ihrer Stilllegung im September 1959 leistete sie mit ihrer Doppelfunktion als Mahl- und Sägemühle wertvolle Dienste – nicht nur für die Bewohner des kleinen Ortes, sondern auch zahlreicher umliegender Ortschaften. Während mit einem inzwischen neu eingebauten Wasserrad umweltfreundlich Strom erzeugt wird, dient das in den letzten beiden Jahrzehnten unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten liebevoll restaurierte Anwesen heute als „urige Brotzeitstube“.

Gestützt auf die akribische Auswertung überwiegend handschriftlich verfasster Primärquellen diverser Archive, darunter das Staatsarchiv Bamberg und das Stadtarchiv Bad Staffelstein, ebenso wie die Erschließung zahlreich erhalten gebliebener Dokumente aus Privatbesitz, erschien jüngst das hier vorzustellende Buch zur Geschichte der Fuchsenmühle, die seit 1848 – nunmehr in der fünften Generation – im Besitz der Familie Müller ist. Verfasst wurde die umfangreiche, gründlich recherchierte Arbeit von Dr. Hubert Kolling, der ehrenamtlich, im Rahmen seines bürgerschaftlichen Engagements, bereits eine Reihe von Publikationen zur Lokal- und Regionalgeschichte veröffentlichte, darunter schon vor mehr als zwanzig Jahren auch ein Buch über die „Geschichte der Mühlen in Bad Staffelstein“ (Lichtenfels 2002).

Zur Darstellung seiner 280 Seiten umfassenden Geschichte der Fuchsenmühle von deren Anfängen bis zur Gegenwart, die als Band 33 der „Bad Staffelsteiner Schriften“ erscheint, konnte der Verfasser neben amtlichen und persönlichen Schriftstücken auch auf umfangreiches Karten- und Bildmaterial zurückgreifen, wie es sonst in dieser Größenordnung kaum zu finden ist. Dementsprechend enthält das spannend zu lesende Buch, das sich seiner Leserschaft in solider Aufmachung mit Festeinband und Fadenheftung präsentiert, über 200 Abbildungen, neben historischen und aktuellen Fotos auch eine Reihe von Bau- und Lageplänen sowie zahlreiche, zum Teil selten erhalten gebliebene historische Dokumente wie Handwerkerrechnungen, Lieferscheine und Versicherungsbelege.

Nach einem Blick auf Horsdorf und seine Mühlen in zeitgenössischen Veröffentlichungen ergründet Kolling den Namen „Fuchsenmühle“, klärt die Herkunft und den Weg der Familie Müller nach Horsdorf und zeigt die Bedeutung des Mühlbachs auf. Darüber hinaus stellt er die zur Mühle gehörenden Nebengebäude vor, das „Einzugsgebiet“ der Fuchsenmühle sowie den Brand in der Sägemühle und deren Wiederaufbau. Schließlich nimmt der Autor die Teilung der Mühle, die Erneuerung des Wasserrades, die Renovierung der Mühle und Scheune sowie die damit verbundenen Auszeichnungen in den Blick, ebenso wie die Zukunft der Fuchsenmühle.

Ergänzt wird die detailreiche und spannend zu lesende Veröffentlichung, die tiefe Einblicke in die regionale Bau-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte gewährt, durch ein Glossar von im Text verwendeten Begriffen, die heute nicht mehr oder nur selten benutzt werden beziehungsweise deren Bedeutung heute nicht mehr allgemein bekannt ist, ein Quellen- und Literaturverzeichnis, einem Nachweis der Abbildungen, Transkriptionen sowie einen profunden Anmerkungsapparat.

(Dr. Michael König)

Bestellmöglichkeit (3,50 € Porto und Versandkosten): fuchsenmuehle@gmx.de

Dr. Hubert Kolling: Die Fuchsenmühle in Horsdorf. „Wohnhaus mit Mahlmühle von zwei Gängen, Schneidsäge“ (Bad Staffelsteiner Schriften, Band 33). Bad Staffelstein 2024, 280 S., Festeinband, 18,50 €, ISBN 978-3-935302-22-7.

Buchbesprechung

Werner Butz: Die Geschichte der Fürther Recktenwaldsmühle. Zusammenfassung über die Brillmühlen in Bexbach, Fürth und Hirzweiler. Schaumberg

Als um 1770 durch die vom Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken (1718-1768) verordnete Kalkdüngung die Erträge beim Rapsanbau deutlich stiegen, zog der Fürther Ackerer Jacob Recktenwald den Bau einer Ölmühle in Betracht und erhielt dazu 1774 die fürstliche Genehmigung. Sein Sohn Johann Recktenwald baute 1811 eine Getreidemühle in die vorhandene Ölmühle, die in der 3. Generation von Christian Recktenwald und Anna Barbara Schöneberger bewirtschaftet wurde.

Nachdem der Müller bereits mit 28 Jahren verstarb, führte seine Frau den Mühlenbetrieb alleine fort. Da der einzige Sohn dieser Ehe, Johann Recktenwald, ledig und ohne Nachkommen blieb, verfügte er testamentarisch die Kinder seiner in die Hirzweiler Mühle verheirateten Schwester zu seinen Erben. Die Mühle, die 1965 infolge des einsetzenden Mühlensterbens schloss, wurde aufgrund

eines dort geplanten Stausees vom Wasserwirtschaftsamt erworben und 1978 – mittlerweile in einem „desolaten Zustand“ – abgerissen.
Wenngleich der angedachte Stausee nicht gebaut wurde, kann heute selbst der aufmerksame Wanderer nur noch anhand weniger Überreste den früheren Standort der ehemaligen Recktenwaldsmühle im saarländischen Fürth erahnen. Immerhin weist am „Fürther Mühlenpfad“, einem etwa 11 km langen Rundwanderweg, seit 2023 eine Infotafel auf die verschwundene Mühle hin.
Wer sich unterdessen für die Geschichte der Fürther Recktenwaldsmühle interessiert, die ihren jeweiligen Besitzern und den Bewohnern der Region mehr als 200 Jahre wertvolle Dienste leistete, dem sei die vorliegende Publikation des Mainzweiler Heimatkundlers Werner Butz empfohlen, die sich ihrer Leserschaft im Großformat und in solider Aufmachung mit Festeinband und Fadenheftung präsentiert.
Da mit der Entwicklung der Mühle auch die Geschichte der Hirzweiler Brillmühle und der Bexbacher Rothmühle untrennbar verbunden ist, hat der Autor eine zusammenfassende Darstellung aller drei genannten Mühlen vorgelegt, wobei er anschaulich den mehrfachen Besitzwechsel beim Übergang zwischen den Recktenwald- und Brillfamilien nachzeichnet. Ab 1882 schrieben die aus der Hirzweiler Mühle stammenden Müllerbrüder Johann, Peter und Jakob Brill die Mühlengeschichte der drei Mühlen. Dabei stellten sie dort, zusammen mit ihren Söhnen und deren Familien, zugleich die letzten beiden Müllergenerationen.
Bei seinen Ausführungen stützt Werner Butz sich auf eine Vielzahl zeitgenössischer Dokumente aus diversen Archiven und Privatbesitz, neben amtlichen und persönlichen Schriftstücken auch umfangreiches Karten- und Bildmaterial, die durch mündliche Berichte von Zeitzeugen ergänzt wurden. Um die Lebensdaten der Mühlenbesitzer zu erfassen, wobei er zur Unterscheidung von namensgleichen Personen mehrere Stammbäume erstellte, suchte der Autor zahlreiche Standesämter auf. Wichtige Hilfe bei der Urkundensuche in Kirchen- und Standesamtsbüchern waren auch digitale Daten, die ihm von Mitgliedern des Vereins für Landeskunde im Saarland e.V. (VLS)

Werner Butz: Die Geschichte der Fürther Recktenwaldsmühle. Zusammenfassung über die Brillmühlen in Bexbach, Fürth und Hirzweiler. Schaumberg Verlag. Marpingen 2024, 151 S., Festeinband, 30,00 €, ISBN 978-3-910306-12-7

zur Verfügung gestellt wurden.
Mit der vorliegenden Arbeit, die durch über 70 Schwarzweiß- und Farbabbildungen illustriert wird, hat Werner Butz einen wertvollen Beitrag zur Fürther Lokal- und Mühlengeschichte geleistet. Wie seine ansprechend gestaltete und kurzweilig zu lesende Darstellung eindrücklich zeigt, bestimmten Kriege und wirtschaftliche Rezessionen, behördliche Einschränkungen, die Gefahren des Mühlenbetriebes, der Kampf um das Mühlenwasser, unzureichende medizinische Versorgung sowie die Sorge um das tägliche Brot den Alltag der jeweiligen Mühlenbewohner, deren Leben von einem tiefen Gottesglauben und einer engen Verbundenheit zur Kirche bestimmt war.

(Dr. Hubert Kolling)

Buchbesprechung

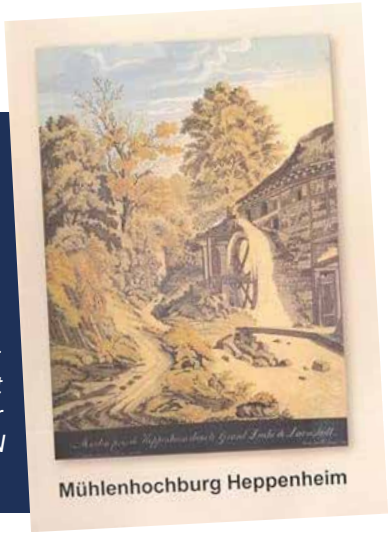
Dr.-Ing. Hermann Müller: „Mühlenhochburg Heppenheim – Großes Mühlen- und Müller-Lexikon, Daten und Fakten zu 800 Jahren Mühlengeschichte“.

Der Beweis: Heppenheim war eine „Mühlenhochburg“ – so lautete die Überschrift im Bergsträßer Anzeiger vom 5. April 2024 über die Herausgabe des Buches von Dr. Hermann Müller. Der Autor ist Ingenieur der Elektrischen Energietechnik und betreibt als Hobby seit mehr als 50 Jahren Heimat- und Familienforschung. Während seiner zwölfjährigen Forschungsarbeit zum Thema Mühlen hat er Heppenheim als Mühlenhochburg entdeckt und dokumentiert in seinem Buch die reichhaltigen Ergebnisse. Außerdem setzt er sich für die Erinnerung an die Mühlenkultur durch Mitwirken bei der Gestaltung des Heppenheimer Mühlenrundweges und des Mühlen-Kreisels sowie den Erhalt der Relikte der Mühlenzeit ein.
Als Ergebnis der gründlichen Erforschung der Heppenheimer Mühlengeschichte hat der Autor die erste gesamthafte Darstellung über Mühlen und Müller in der Kreisstadt Heppenheim, einschließlich all ihrer Stadtteile veröffentlicht. Als Dokumentation, Nachschlagewerk und Quellenedition soll das Buch der Information und dem Erinnern an die Mühlenzeit dienen, aber auch zur weiteren Forschung motivieren und zum Schmökern anreizen. Das Buch basiert auf umfassendem Sichten, Transkribieren und Auswerten von zahlreichen Archivalien sowie dem Sammeln von Zeitzeugenberichten, Karten, Plänen, Skizzen und Fotos. Es beinhaltet sowohl Daten und Fakten über die Mühlen aus übergeordneter Sicht und zu allen Heppenheimer Mühlen im Detail, aber auch zu den Mühlenbesitzern, Mühlenpächtern, Müllern, Mühlärzten und Mühlknechten, die in Heppenheim wirkten oder einen Bezug zu Heppenheim hatten.

Entstanden ist eine 1006 Seiten umfassende Dokumentation mit mehr als 2250 meist farbigen Abbildungen sowie zahlreichen Tabellen zu 800 Jahren Mühlengeschichte. Im Hauptteil, dem

Mühlen-Lexikon, werden alle Informationen zu rund 130 Mühlen an mehr als 80 verschiedenen Mühlenstandorten ausführlich präsentiert. Zu etwa 50 weiteren, nicht lokalisierten oder nur geplanten Mühlen werden alle aufgespürten Funde aufgezeigt.

Im anschließenden Müller-Lexikon sind Kurzinformationen zu über 1050 Müllern, Mühlen-besitzern und Mühlärzten aufgeführt.


Mühlenhochburg Heppenheim

Dr.-Ing. Hermann Müller: „Mühlenhochburg Heppenheim – Großes Mühlen- und Müller-Lexikon, Daten und Fakten zu 800 Jahren Mühlengeschichte". Hrsg. im Auftrag des Heppenheimer Geschichtsvereins e. V. in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung der Kreisstadt Heppenheim. 1006 Seiten, über 2250 Abbildungen, Format DIN A4. Hardcover.

Das Buch zeigt mit vielen detailliert ausgeführten Beispielen die Geschichte der einzelnen Mühlen und die Lebenswirklichkeit der Menschen, die in ihnen arbeiteten. Basierend auf der großen Menge und Vielfalt der Heppenheimer Mühlen und einem großen Schatz an aufgespürten und ausgewerteten Quellen deckt es viele Aspekte der Mühlenzeit, Industrie-, Rechts- und Sozialgeschichte ab und ist somit eine Fundgrube sowohl für Mühlenforscher und Genealogen sowie für viele Historiker.

Dass Heppenheim in früheren Jahrhunderten eine ausgeprägte Mühlenhochburg war, ist den wenigsten bekannt und wurde nie konsequent und gezielt erforscht. Das vorliegende Buch belegt jetzt sehr eindrucksvoll, dass Heppenheim eine Mühlenhochburg war, in der die Mühlen und Müller ein wesentliches Element der Wirtschafts- und Sozialgeschichte waren. Es ist somit ein wichtiger Beitrag zur Stadt- und Regionalgeschichte.

Bezug: Buchhandlung May in Heppenheim, Tourist-Information in Heppenheim, GENDI-Shop, Heppenheimer Geschichtsverein. Preis 85 Euro zuzügl. Versandkosten. ISBN 978-3-926707-24-6.

RÜTER MASCHINEN

Effiziente Siebreinigung.

Energiesparender Antrieb, gewichtreduzierende Leichtbauweise.

Vibrationsarmer Antrieb.

Individuelle, hochvariable Siebschemata.

700+ weltweit

Plansichter nach Maß.

Kompakte Kreuzjoch-Plansichter für Müllerei und Industrie.
Schwingungsarm, gebäudeschonend, energieeffizient.

Rüter Maschinenbau GmbH & Co. KG
An der Kapelle 27 • 32479 Hille
Telefon + 49 (0)5703-52029-0
www.ruetermaschinen.de

Made in Germany.

„Der Mühlstein“ steht prinzipiell allen Mühlenfreunden in Deutschland und aus dem Ausland für die Veröffentlichung von Beiträgen zur Mühlenkunde und zur Mühlenerhaltung offen. Die Beiträge sollten in Anbetracht der beschränkten Seitenanzahl des „Mühlstein“ nur im Ausnahmefall eine Länge von drei DIN-A4-Seiten überschreiten, da sonst nicht gewährleistet werden kann, dass der jeweilige Artikel in nächster Zeit im „Mühlstein“ erscheint. Da die ehrenamtlich tätige Schriftleitung nicht in der Lage ist, selbst Beiträge über alle Mühlenregionen Deutschlands zu erstellen, werden die einzelnen DGM-Landesverbände um Beiträge aus ihren Regionen gebeten.

Gundolf Scheweling, Schriftleitung

Alle DGM-Mitglieder werden gebeten, insofern sie einen E-Mail-Adresse haben, diese der Geschäftsstelle der DGM in Minden mitteilen, zwecks Vereinfachung und Beschleunigung der Kommunikation zwischen der DGM und ihren Mitgliedern. Danke!

Gundolf Scheweling, Vizepräsident

Impressum

Herausgeber und Anzeigen: **Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e. V.**
Schwarzer Weg 2 (Mühlenbauhof)
32469 Petershagen-Frille
Telefon: +49 5702 2694 und 4863
Fax: +49 5702 4963
geschaeftsstelle@deutsche-muehlen.de
www.deutsche-muehlen.de

Bezug: Über die DGM-Geschäftsstelle

Redaktion: Dipl.-Kfm. Gundolf Scheweling (G.S.)
Tjücher Campen 10, 26529 Marienhafe
Telefon: +49 175 9155278
gscheweling@gmail.com

Erscheinen: 3 mal im Jahr

Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden
Printed in Germany

Titelfoto: Das Gradierwerk der Saline in Bad Nauheim

Alle redaktionellen Zuschriften und Textmanuskripte werden an die Redaktion erbeten! Mit Verfasserangaben oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Redaktion, Herausgeber oder Verlag nicht notwendigerweise identifizieren müssen.